

Arader Zeitung

Taxa postale plătită
în numerar, cu
aprobarea datei de Dăm
redacției Generală
P. T. Nr. 50877
din 8 Aprilie 1927

Bezugspreise (Vorausbezahlung): für jeden Sonntag, Mitt-
woch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar,
sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung
wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schriftleitung und Verwaltung
Arab, Ede Fischplatz. Fernsprecher 6-39.
Vertretung in Temeschwar 1., Conovitzgasse 4.

Inseratenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der Inse-
ratenseite Lei 4 und auf der Textseite Lei 6. „Kleine Anzeigen“
das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet.
— Einzelnummer Lei 4. —

2 Folge.

Arab, Sonntag, den 4. Jänner 1931.

11. Jahrgang.

7 Millionen Lei

wurden für Kirchenmalereien
im Jahre 1930 im Banat
ausgegeben.

Diözesanbischof Dr. Augustin Wacha
hat seine Neujahrswunschliste an die
Geistlichkeit erlassen, aus welcher ersicht-
lich ist, daß im vergangenen Jahr im
Banat ca. 7 Millionen Lei für Kirchen-
malerei ausgegeben wurden. — In dem
Rundschreiben ist enthalten:

Die Hatzfelder Kirche, deren Renovie-
rung und neue Orgel 1.300.000 Lei
kostete; die Reschtaer Kirche deren Re-
novierung 970.000 erforderte; die neue
Neufißodaer Kirche kostete 3 Millio-
nen; die Kirche in Gurahontz 385.000
Lei; die Malerei der Sadelhaufener
Kirche 260.000 Lei; die Grabauer Kirche
110.000 Lei; die Kirche in Ostern 100.000
Lei; die neue Kirche in Verzobia
450.000 Lei; Die Filialkirche in Munar
kostete 220.000 Lei; die Filialkirche in
Zsuppa 100.000 Lei und außerdem gibt
es noch einige Kirchen mit einem Kosten-
aufwand von ca. 7 Millionen Lei, die
nur äußerlich renoviert wurden, dem-
zufolge eine Neueinweihung nicht nötig
war.

Rekruteneinrückung

am 1. Feber.

Bukarest. Die wehrpflichtigen Jüng-
linge des Kontingentes 1931, das sind
jene, die im Jahre 1909 geboren, im
Frühjahr 1930 affentiert und für taug-
lich befunden wurden, haben sich am 1.
Feber 1931 beim Rekrutierungskomman-
do (Cercul de recrutare) zu melden.

Erhöhung der Radiogebühren

von 600 auf 800 Lei.

Der Staat hat den Radiobesitzern eine
doppelt unangenehme Ueberraschung
bereitet. Die Radiogebühren wurden
von 600 auf 800 erhöht und müssen für
das Jahr 1931 auf einmal im vorhinein
gezahlt werden.

Bisher konnte man die Radiogebühr
monatlich zahlen. Und da sagt man
noch, daß nicht der Staat selbst der
größte Wucherer ist. Die Folgen dieser
willkürlichen Erhöhung sind leicht vo-
rauszusehen: viele Radiobesitzer werden
ihren Apparat abmelden und die Zahl
der Schwarzahörer wird sich vermehren,
so daß das End vom Ueb daselbe sein
wird wie bei der Eisenbahn und Post:
trotz der Preiserhöhung werden die Ein-
nahmen geringer und das Defizit höher.

Osterreichische Staatsbürger

sind von der Aufenthaltstage
in Rumänien befreit.

Die Osterreichische Gesandtschaft in
Rumänien verlaublicht:

Gemäß Artikel 1 des provisorischen
Handelsabkommens zwischen Oester-
reich und Rumänien vom 10. August
1930 (verlaublicht im Monitorul Oficial
Nr. 214 vom 24. September 1930) sind
die Osterreichischen Bundesbürger in
Rumänien hinsichtlich der Entrichtung
von Lagen oder Gebühren aller Art
den Einheimischen gleichgestellt. Es wird
daher aufmerksam gemacht, daß die
Osterreichischen Bundesbürger künftige-
hin bei der Ausstellung oder Verlängerung
des „bilet de libera petrecere“ keine
Aufenthaltstage mehr zu bezahlen ha-
ben und nötigenfalls unter Berufung
auf die erwähnte Bestimmung die Be-
freiung von der Entrichtung der Auf-
enthaltstage fordern können.

Entweder Auslandsanleihe

oder Verpachtung der Eisenbahn, des Zuder- und Spiritusmonopols. — Die
Krise in der Staatspolitik.

Bukarest. Alle politischen Kreise sind
von einer großen Erregung erfaßt. Al-
les erwartet von der Auslandsreise und
Zusammenkunft des Ministerpräsi-
den Mironescu mit dem Londoner Ge-
sandten Titulescu die Entscheidung in
politischer und wirtschaftlicher Hinsicht.
Titulescu soll bereits im März an die
Spitze der neuen Regierung treten, an
der sämtliche Parlamentsparteien betei-
ligt sein werden. Die neue Regierung
würde mit dem gegenwärtigen Parla-
ment weiter arbeiten und es läme erst
im Jahre 1933 zu Neuwahlen. Von die-
ser politischen Neugestaltung erwarten
sämtliche Parteien eine Gesundung der
Innenpolitik.

In wirtschaftlicher Hinsicht soll die
Verhandlung Mironescus mit Titules-
cu von noch höherer Bedeutung sein.
Titulescu verfügt über die besten
Verbindungen mit den französi-
schen und englischen Finanzkreisen,
die er laut seinem eigenen Geständ-
nis dazu benützt, um die Aufnahme
einer weiteren Anleihe zu begün-
dern. Titulescu ist gegen die An-
leihe, weil unter den heutigen
schweren Verhältnissen nicht ein-
mal Länder mit geregelten Wirt-
schaftsverhältnissen eine Anleihe
unter günstigen Bedingungen er-
halten können.

Mironescu und seine Regierung brau-
chen aber Geld. Das große Defizit von
früher muß gedeckt werden. Nicht ein-
mal zur Deckung der laufenden Ausga-
ben ist Geld vorhanden. Die Beamten-
gehälter können nicht ausbezahlt wer-
den. Von den übrigen, von länger her
fälligen ausländischen Schulden gar
nicht geredet. Wenn keine Auslandsan-
leihe aufgenommen werden soll, bleibt
nichts anderes übrig, als zu verpfän-
den, was verpfändet werden kann.

Da ist die Eisenbahn. Eine Muster-
anstalt zur Erzeugung von Defi-
zit. Für diese könnte ohne Schwie-
rigkeit eine Interessengruppe als Pächter
gefunden werden, die sowie für das
Zündhölzchen-Monopol und das Tele-
phon größere Beträge vorstreckt und
eine entsprechende Pacht zahlt. Die Regie-
rung will aber nicht nur die Eisenbahn,
die Staatselgentum bildet, sondern auch
die Spiritus- und die Zudererzeugung
verpachten. Dies wäre nur so möglich,
daß Zuder und Spiritus durch ein Ge-
setz zu Monopolartikeln erklärt werden.

Kaum gibt es einen Vernünftigen im
Land, der nicht einverstanden damit
wäre, daß die verlotterte Eisenbahn
Nachleuten in die Hände gegeben werde.
Dagegen hat wohl auch kaum jemand
etwas einzuwenden, daß besonders den
gemeinen Wucher betreibenden Zul-
kerfabriken alles weggenommen
und verpachtet werden soll. Von
diesen ungeheuren Transaktionen ist
aber zu befürchten, daß verschiedenen
Großen und Kleinen riesenbäufliche
gezahlt werden müssen, die dann die
Konsumenten belasten, wie wir es bei
den Zündhölzchen sehen. Die größte Be-
fürchtung ist aber die, daß die ungehe-
ren Summen, die für die Erteilung der
Konzession an verschiedene Konsortien
einfließen, nur zum Teil richtig verwen-
det werden und es kommt erst recht
bei Bankrott, weil der Staat keine Be-
triebe mehr besitzen wird, hingegen wer-
den die Schulden noch immer da sein.

Ohne ehrliche und reifliche Zuwen-
dung der Pachtsummen und einge-
flossenen Beträge für die erteilten
Konzessionen würde die Verpach-
tung aller staatlichen Betriebe eine
noch weit größere Gefahr bedeuten
als der heutige Zustand zwischen
Leben und Sterben.

Gleichung der Kriegsschulden

und Einigung zwischen Frankreich und Deutschland verläßt ein gew. franzö-
sischer Minister.

Paris. In einer stark besuchten Ver-
sammlung, an der zahlreiche gew. und
aktive Minister, Vertreter des Groß-
handels, Großindustrie, der Gelehrten-
welt nebst Vertretern sämtlicher anderer
Berufsklassen teilnahmen, hielt der gew.
Finanzminister Josef Caillaux eine auf-
sehenerregende Rede.

Caillaux sagte:
„Für Frankreich kommen furchtba-
re Zeiten. Es muß für seine Sün-
den büßen. Frankreich hätte im
Jahre 1917 Frieden schließen müs-
sen. Ich hatte bereits im Jahre
1916 den Mut, dies auszusprechen.
Die Folge war, daß man mich vor
Kriegsgericht stellte und zur Ver-
bannung verurteilte.“

Die verblendeten Führer Frankreichs
haben im Verein mit England und
Frankreich den Besiegten einen Gewalt-
frieden aufgezwungen. Die Besiegten
wurden zur Leistung von unerschwing-
lichen Gutmachungsummen verpflich-
tet. Frankreich und seine Bundesgenos-
sen lassen die durch den Gewaltfrieden
erhaltenen oder vergrößerten Länder,
ohne an die furchtbaren Folgen zu

denken, eine Wirtschaftspolitik der natio-
nalen Abgrenzung treiben, die vereint
mit der Ueberlastung der besiegten Völ-
ker zum Ruin der ganzen Erde führen
muß.

Die Kriegsschulden müssen ge-
strichen und die Zollgrenzen auf-
gehoben werden und zwischen
Deutschland und Frankreich muß
es bald zu einem Bündnis kommen.

Nur durch eine friedliche Vereinigung
der Völker ist die Rettung der Mensch-
heit zu erhoffen.“

Die Rede Caillaux wurde mit großem
Beifall aufgenommen. Keine einzige
Stimme erhob sich gegen diese Feststel-
lungen, wegen welcher er vor 1-2
Jahren noch als Vaterlandsverräter
gebrandmarkt und zu mehrjährigem
Kerker verurteilt worden wäre.

Ein königlicher Notar in Willes.

Das Justizministerium ernannte an
Stelle des Dr. Viktor Joanes de Apfa,
den Großanknikolauer Advolaten Dr.
Johann Demian zum öffentlichen No-
tar von Willes.

Neue Pensionen

der kriegsinvaliden Offiziere.

Für die bei der letzten Ueberprüfung
noch immer invalide befundenen Offiziere
werden mit Beginn vom 1. Jän-
ner die folgenden Ruhegehälter festge-
setzt:

Leutnants 6900, bei 20 Prozent In-
validität 7400, bei 40 Prozent 8040, bei
60 Prozent 8610, bei 80 Prozent 9180,
bei 100 Prozent 9750.

Oberleutnants im selben Verhältnis:
7475, 9200, 8925, 9650, 10.375 und
11.000.

Hauptleute: 8625, 9710, 10.795, 11.880,
12.965, 14.050.

Majore: 9775, 11.000, 12.225, 13.450,
14.675, 15.900.

Oberstleutnants: 11.500, 13.020,
14.540, 16.060, 17.580, 19.100.

Oberste: 13.800, 15.690, 17.580,
19.470, 21.360, 23.250.

Die Generale erhalten dementspre-
chend mehr. Stark verstümmelte invalide
Offiziere erhalten überdies noch eine
Zulage von 50 Prozent der Pension.
Auch die Witwen- und Waisen-Pen-
sionen nach Kriegsoffizieren wurden entspre-
chend erhöht.

Revolutionäre Verschwörung

in der Türkei. — 1000
Personen verhaftet.

Konstantinopel. Die hiesigen Behör-
den sind einer großen Verschwörung auf
die Spur gekommen. Die Verschwörer
wollen Kemal Pascha stürzen und einen
Sultan auf den Thron setzen. Bisher
wurden über 1000 Personen verhaftet.

Die Regierung betrachtet die Lage
als äußerst ernst. Das Kabinett Mustafa
Kemal hielt eine Sonder Sitzung ab,
um über Abwehrmaßnahmen zu berate-
n. Man erwägt, das Parlament zu
einer Sonder Session zusammen zu beru-
fen, damit es zu der jetzt geschaffenen
Situation Stellung nimmt, um so mehr,
als eine Anzahl hoher Beamter der
jetzigen Regierung in das Komplott
verwickelt sein soll.

Man erwartet die Verhängung des
Kriegsrechtes in der Türkei. Ein Ba-
taillon Truppen, an deren Loyalität
die Regierung Zweifel setzte, sowie
zahlreiche andere verdächtige Personen
sind vorläufig interniert worden.

Steuereinkennnisse eingeben.

Mit dem Neujahr beginnt wieder die
Dual mit den Steuereinkennnissen.
Im allgemeinen sind die Einkennnisse
bis 31. Jänner einzugeben. Kleingewer-
betreibende und Kleinkaufleute haben
mit der Einreichung bis zum 15. Feber
und die Aktiengesellschaften bis zum 30.
April Zeit. Angestellte, deren Einkommen
20.000 Lei pro Jahr nicht übersteigt,
haben keine Steuereinkennnisse abzuge-
ben. Die Invaliden müssen in ihrem
Steuereinkennnis sich darauf berufen,
damit sie von der Wegsteuer befreit wer-
den.

Die Deutschsanktpeterer Spartassa

hat sich mit ihren Ein-
legern ausgeglichen.

Die in Zahlungsschwierigkeiten ge-
ratene Deutschsanktpeterer Spartassa hat
sich mit ihren Einlegern ausgeglichen.
Die Einleger erhalten 50 Prozent ihrer
Einlagen zurück, zahlbar in 4 halbjähr-
igen Raten ohne Zinsenvergütung.



Ratze Nahrungsmittel
In Reschiza wurden 30 Personen von einem tollwutkranken Hunde gebissen und in das Pasteurinstitut nach Klausenburg eingeliefert. Der Hund wurde nach langer Jagd erschlagen.

Der Papst hat den weltberühmten amerikanischen G-finder Thomas Alva Edison mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet.

Die Bukarester Postzeit entdeckte einen großen Seidenschmuggel. Mehrere Kaufleute wurden verhaftet. Die Zollstrafe wird sich auf 10 Millionen Lei belaufen. (Ob sie bezahlt wird, ist eine andere Frage.)

In der amerikanischen Stadt Cochran sind bei einem Hotelbrand 30 Personen ums Leben gekommen.

Bei Campina rannten 2 Lastzüge in einander. Ein Bremser wurde getötet.

Die Depostenkassa der Deutschen Bank in Köln wurde am Tage von 2 Räubern überfallen und der Kassier zur Herausgabe von 15.000 Mark (600.000 Lei) gezwungen.

Laut der letzten Volkszählung ist die chinesische Stadt Shanghai mit 3.144.000 Einwohner die viertgrößte Stadt der Erde.

Chinesische Räuber haben einen Zug der süwestsibirischen Eisenbahn zum Einstellen gebracht und geplündert. 80 Personen wurden getötet, 40 verletzt und 20 als Geiseln entführt.

In der indischen Provinz Bihar ist der Bauernaufstand ausgebrochen. Die Bauern haben die Häuser mehrerer Großgrundbesitzer ausgeplündert und in Brand gesteckt. Der Sachschaden beliefert sich bisher auf 75.000 englische Pfund (mehr als 60 Millionen Lei).

In Raposbar erschienen etwa 150 Arbeitslose beim Oberstaatsanwalt und baten um ihre Verhaftung, damit sie über Winter wenigstens im Arrest einen Wohnort und Kost haben. Den Staatsanwalt verwies die Verzwweifelten an das Bürgermeisteramt.

Was sucht der Hengst

in der Gemeindestube.

Aus Eschene wird berichtet: Am zweiten Weihnachtstage konnten mehrere Mitglieder des Gemeinderates Zeugen einer anerkanntenswerten Leistung sein. Ein Gengodermantant brachte sein Reitpferd, einen schwarzen Hengst, in die Beratungsstube des Gemeindeführers. Diese Leistung bedeutete für unseren Notär eine schwere Niederlage, da er mit dem Oberleutnant gewettet hatte, daß dieser sein Pferd nicht zum Eintritt in die Gemeindestube bewegen könne.

Unser Notär mußte es als Gemeindeführer wissen, daß in gar vielen Gemeindefestungen nicht nur Pferde sondern auch Eseln und Schafe heimisch sind. Die Verwaltungsmacht haben Zwerchbeinler mit Herberhaftigkeit und Besondere von tierischer Geduld immer lieber, als menschliche Selbstbewußtheit und freie Denkfähigkeit.

Unser Notär hat sich zu dieser Wette gewiß auch nur aus Mutwillen hinsetzen lassen. Er weiß es sehr gut, daß heute sogar die mutigsten Menschen zum Schaf-sein verurteilt sind. Es kann aber noch anders werden.

Verschiebung

des Araber Schwabenballs.

Der für den 7. Feber 1931 anberaumt gewesene Araber Schwabenball mußte auf den 14. Feber verschoben werden. Die zur Offertstellung aufgeforderten Musikkapellen mögen ihre Angebote dementsprechend stellen.

Hausdurchsuchungen in Neubeschonowa, Jahrmarkt und Rishyrdorf.

Schwaben als gefährliche Bolschewiken.

Aus verschiedenen schwäbischen Gemeinden kommen Beschwerden, daß die Gendarmen auf Grund von Anzeigen ohne Unterschrift bei verschiedenen Deutschen Hausuntersuchungen hält. In den Anzeigen erden Leute verdächtigt, daß sie gefährliche Bolschewiken sind. In Neubeschonowa u. Rishyrdorf hat man angesehene und wohlhabende Landwirte zu Bolschewiken gestempelt. Vergeblich übernahm die Gemeindeverwaltung die vollste Haftung für die Betreffenden, die Gendarmen ließen sich nicht abhalten, alles durchzusuchen, als wenn sie auf der Suche nach gestohlenem Gut wären.

In Jahrmarkt haben die Gendarmen den Kleinhausler Adam Lorik als einen so gefährlichen Erzbolschewik gehalten, daß sie seine Wohnung, den Boden, Strohtische, Spreuschoppen usw. nirgends wurde auch nur das Geringste gefunden. Das wird die Gendarmen aber durchaus nicht abhalten, wenn es einem beliebigen Schurken

einsfällt, unter dem Schutze der Namenlosigkeit jemanden anzuschwärzen, auch weiter Hausdurchsuchungen bei friedlichen Bürgern vorzunehmen.

Zur Aufklärung der Dorfbewohner soll bemerkt werden, daß die Gendarmen gar kein Recht zur Hausdurchsuchung haben und eine solche nur auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft erfolgen kann.

Die Gemeindeverwaltung soll den Gendarmen in allen solchen handgreiflichen Unsinnsfällen die Assistenz verweigern und gegen die Gendarmen die Strafanzeige wegen Mißbrauches der Amtsgewalt erstatten. Wenn man die Gendarmen in allen Fällen von Uebergriffen dem Gerichte überantwortet, werden sie ihre Vorschriften doch noch kennen und einhalten lernen.

Die Gemeindeverwaltung kann solche Anzeigen leichter erstatten, da sie nichts zu fürchten hat vor einem etwaigen Racheakt der Gendarmen.

Anstatt 800 Millionen pro Jahr

wurden in 12 Jahren 700 Millionen Lei zu Straßenzwecken verwendet.

Bukarest. Der Leiter des staatlichen Wegbauamtes, Generaldirektor Holescu, äußerte sich Pressevertretern gegenüber folgende: „Das staatliche Wegbauamt besteht erst seit einem Jahre. Das Amt hätte die Aufgabe, die Landstraßen herzustellen. Es fehlen aber die Geldmittel. Um das Straßennetz von rund 14.000 Kilometer herzustellen und in Stand zu halten, wären minimal 800 Millionen Lei pro Jahr nötig. Während des Krieges wurde überhaupt nichts für die Straßen getan. (Während der Befestigung durch deutsche Truppen wurden große Straßensprengungen in Ultramantien hergestellt. Anmerk. der Schriftleitung.) Seit Kriegsende wurden

zu Straßenbau- und Herstellungszwecken kaum etwas über 700 Millionen Lei verwendet. Die Folge ist, daß es im ganzen Lande überhaupt keine erstklassige Straße gibt. Die meisten Straßen sind im furchtbarsten Zustande.“

Die Neuerung des Generaldirektors Holescu ist zwar offenerzig jedoch unvollständig. Er gab kein Wort der Erklärung, welchen Weg die vielen Milliarden wanderten, die vorwiegend die Bewohner der neuangelegten Gebiete an Wegsteuern zahlten? Sind diese Milliarden alle den Holzweg gegangen, weil keine Spur von ihnen auf den Fahrwegen zu sehen ist? Dieses Rätsel ließ der Generaldirektor ungelöst.

England vor einer innerpolitischen Umgestaltung

London. Die Macht der Politiker aus der Vorkriegszeit steht vor dem Zusammenbruch. Nicht einmal die Führer der Arbeiterpartei vermochten sich von der althergebrachten Gewaltpolitik Englands freizumachen, denn die am Ruder stehende Arbeiterpartei unterstützt noch immer die Eroberungspolitik Frankreichs, durch die Europa in einen neuen Krieg gestürzt werden muß. Die zwei bürgerlichen Parteien, die Liberalen und Konservativen haben durch ihre kumpfsinnige Vorkriegs- und Nachkriegspolitik die Weltkatastrophe verursacht und bringen nicht soviel Anständigkeitgefühl auf, sich selbst das Urteil zu sprechen u. sich gänzlich zurückzuziehen. Die öffentliche Meinung Englands

verlangt aber eine gründliche Kursänderung. Die Generationen, die den Krieg im Schützengraben kennen lernten, wollen keinen Krieg. Diese allgemeine Stimmung hat bereits dazu geführt, daß sich im Parlament selbst aus Angehörigen verschiedener Parteien eine Gruppe bildete, die eine Beseitigung der bisherigen leitenden Politiker anstrebt. Diese neue Gruppierung wird bei den bevorstehenden Parlamentswahlen ohne Zweifel zahlreiche Mandate erobern. Diese innerpolitische Umgestaltung wird sich dann auch auf dem außenpolitischen Gebiete geltend machen, da die neue Partei für die Revision der Friedensverträge kämpft.

Radio, Apparate, Lautsprecher
und Bestandteile mit Garantie
Liefert „RADIOFON“ G. m. b. H.
Timisoara Bulv. Carol I. (Kunyadstraße) 18.

Nicht ein neues Erzeugnis, sondern nach dem modernsten Verfahren ist die „Cara“-Zichorie hergestellt.



Erzeugt aus den erlesensten Produkten, die die Güte und den Wohlgeschmack des Kaffees bedingen. Versuchen Sie einmal „Cara“-Zichorie und Sie werden sie nicht mehr wissen wollen.

Verlangen Sie überall „Cara“-Zichorie.

Die Legernseer in Urad.

Ueber Einladung des Araber Kulturvereins wird die Legernseer Bauerntheater-Gesellschaft am 7. d. M. im großen Saal des Gewerbeheims eine Vorstellung geben. Zur Aufführung gelangt der „Hestrel“, ein heiteres Dorfbegegnis in 3 Akten von Julius Bohl. In der Pause nach dem ersten Akt Schupplattleranz, nachher Zitherquartett. Beginn um halb 9 Uhr abends. Nach der Vorstellung Tanz. Eintritt gegen Vorverkauf des Programms. Preis des Programms 31 Lei per Person. Programme sind erhältlich im Vorverkauf bei der Hermannstädter Bank Filiale, bei der „Araber Zeitung“ und in Neuarad bei Franz Stoß. Der Eintrittspreis ist den Verhältnissen angemessen gering, so daß sich jeder den Genuß gönnen kann, echte deutsche Volkskunst zu schauen und hören.

Was hier gespart,

wird an anderer Stelle dreifach ausgegeben.

Die nationalgarantische Partei hat uns bekanntlich, ehe sie am Ruder war, die größte Sparsamkeit versprochen, leidet aber das Gegenteil getan, um alle ihre hungrigen Protektionskinder in fette Stellen unterzubringen. Man hat die Regionaldirektorate mit Riesenausgaben und kaum nennenswerter Arbeit geschaffen und auch sonst Stellen kreiert, woran man früher überhaupt nicht dachte.

Nun kamen die Folgen: die allgemeine Verelendung und der drohende „Abbau“. Kleine, kaum nennenswerte Staats-Beamten wurden entlassen und unter großem Geschrei auf die Straße gesetzt, um nach Außen hin etwas zu zeigen.

In Wirklichkeit schaut man sich aber nicht einmal davor, auch heute noch neue Ämter zu errichten, um seine Leute zu versorgen. So wurde z. B. behufs rationaler Exploitation der Wäldungen neben der Forstdirektion in Bukarest und neben den Direktoraten spezielle Ämter aufgestellt, deren Leiter ein Forstingenieur ist und welche mit mehreren Kommissionen arbeiten werden. Auf einer Seite werden Beamte entlassen, auf der anderen Seite aber sorgt der Ackerbauminister dafür, daß noch mehr Beamte ernannt werden. Das nennt man mit anderen Worten: Rationalisierung der Administration!

Todesfälle.

Am 24. November starb im Alter von 69 Jahren in Chicago unser Großjettshaer Landmann Josef Lang. Ebenfalls in Chicago starb am 19. November unser Pletlinger Landmann Jakob Müller im Alter von 48 Jahren. Weiters starb in Chicago am 21. November unser Pletlinger Landmann Gottfried Blocher, im 39. Lebensjahre. Im Hospital zu Rankakee ist am 11. November Frau Gertrude Keller geb. Ströbl aus Großscham gestorben. Sie wurde nach Chicago überführt und dort beerdigt.

Das Jahr ging zu Ende.

Nun sind wir wieder einmal am Schlusse des Jahres angekommen. Und was es gebracht hat? Hand aufs Herz: wir hatten besseres erwartet! Es ist eine alte Tatsache, tief begründet im menschlichen Wesen, daß ein Jahr an Schönem und Gutem nie zu viel bringt, meist aber enttäuscht. Siegt das an den übertriebenen Ansprüchen der Menschen oder an den Unvollkommenheiten des Lebens? Sind wir am Ende eines Jahres angekommen, so belieben wir gern etwas verächtliches vom „alten“ Jahre zu sprechen und setzen dafür unsere ganze Hoffnung auf's neue.

Der Konfirmand sehnt sich aus der Schule, der achtzehnjährige junge Mann aus der Lehre, die achtzehnjährige Tochter aus dem Hause, unter die Haube zu einem Mann. Und sind ein paar Jahre vergangen und hat jeder sein Heim, so stört das Geschrei kleiner Kinder, so möchte man petunädr vorwärts kommen. Der Greis aber lächelt wehmütig und denkt an — seine Jugend.

Was will der Mensch? Was wollen wir vom neuen Jahr? Mehr Glück, als wir gemeinsam zu erwarten haben.

Ich zerbrech' mir den Kopf



— Aber die peinliche Lage, in welcher sich die jungbleibenden Frauen anlässlich der Volkszählung befanden. Die Regierung hat direkt einen Aufruf an die weibliche Bevölkerung gerichtet und sie gebeten, diesmal — aus statistischen Gründen — ausnahmsweise das genaue Alter anzugeben. ... Nachdem man aber unsere Frauen kennt, wurde noch amtlicherseits angeordnet, bei der Eintragung das Alter jener Frauen, die das 18. Lebensjahr schon sichtbar überschritten haben, um durchschnittlich 10 Prozent zu erhöhen. Damit hoffte man so ziemlich die abgelebten Jahre ersetzt u. das richtige Alter getroffen zu haben. Wie man mit nun seitens einiger Volkszählungskommissionäre versichert, hätte man bei vielen Frauen erst dann das richtige Alter eintragen können, wenn man anstatt 10, sogleich 50 Prozent „draufgeschlagen“ hätte. Bei mancher alten Jungfrau konnte man z. B. schon auf den ersten Blick (ohne die Zähne zu besichtigen) feststellen, daß sie weit über 40 Jahre hinter sich hatte und ganz „bescheiden“ erklärte sie, daß sie erst im „dreißigsten Lebensjahr“ steht und wenn Gott will, auch nächstes Jahr zu Weihnachten nicht viel älter sein wird. ... Wie sagt doch das Sprichwort: „Man kann das Weib nie jung genug und den Wein nicht alt genug bekommen“ und so wie die Weiber die Jahre ablegen, so schlägt der Weinbändler dieselben „seiner Sorten“ zu und verkauft nicht selten einen dreijährigen Wein als 6-8-jährigen.

— Über eine ganz spezielle Frage eines sächsischen Blattes: ob es uns schlecht geht? Man hört nämlich immer und überall darüber sagen, daß es uns — wegen der trostlosen Wirtschaftslage — fürchterlich schlecht geht und jeder halbwegs denkende Mensch ist um die Zukunft sehr besorgt. ... Das in Frage stehende sächsische Blatt stellt fest, daß in einer sächsischen Stadt im vergangenen Jahr allein einhalb Millionen bei an Tabak verausgabt und in Form von Rauch in die Luft geblasen wurde. Ganz nebenbei sei nur erwähnt, daß dieser Tabak nicht einmal ein besonders feines, sondern hauptsächlich ein stinkendes Kraut sei, welches weder für fast noch für warm ist, noch etwas weniger fast macht oder den Durst stillt. ... Im Gegenteil: es wird verpafft, damit die Luft nicht allzurein ist. — Wenn man noch — nur so nebenbei — die eleganten Damenkleider, Seidenstrümpfe, Pelze etc. bei den prominenten Damen in der Stadt sieht, muß man dem sächsischen Blatt fast recht geben: die meisten Menschen leben über ihre Verhältnisse und geben mehr aus, als sie wirklich einnehmen.

— Wie eigentlich der „Stub-Gesell“ in Newarab aussieht? — In der Christnacht ist nämlich bei dem Newaraber Einwohner Franz Dinga in der Hundschwanngasse ankant des erwarteten Christkinds der „Stub-Gesell“ erschienen, der angeblich großen Schrecken bei anwesenden Gästen auslöste und sich so „struppig“ zeigte, daß viele Anwesende einige Tage keinen Appetit hatten.

— Über das Bettler-„Gewerbe“ in Amerika. Laut einer amtlichen Statistik, gibt es allein in Newarab 2000 Bettler, die täglich im Dienste sind und „arbeiten“. Die Gesamteinnahmen dieser 2000 Bettler betragen mehr als zehn Millionen Dollar und verteilen sich auf die einzelnen Bettler, je nach dem „Wollen“, wo er sein Bettler-Gewerbe ausübt. Einzelne Bettler haben eine Tageseinnahme von 200-400 Dollar, andere müssen sich mit 50 Dollar, manche sogar mit weniger täglich „begnügen“. Viele Bettler haben ihr eigenes Auto, prächtige Häuser und erwerben ihr Gewerbe von ihren Eltern, die ebenfalls schon wohlhabende Leute waren. In Newarab selbst gibt es einige Geschäfte, wo nur Bettler bedient werden und alle Gegenstände zu haben sind, was ein richtiger Bettler benötigt. In diesen Geschäften kann man geflickte Hosen, tausendblöcherige Röcke, Schuhe ohne Vorderfuß, damit die Beine heraussehen, Kunstfüße, Glasaugen, Verbandzeug für nicht vorhandene Wunden und sonstige Wasserkränze kaufen.

Journalistisches.
Der bisherige Schriftleiter der Araber Zeitung, Professor Welsch ist zurückgetreten und Oberst a. D. gew. Senator Karl Möller hat die Leitung des Blattes übernommen.

Das Sortwursteln...

Bergleiche zwischen Einst und Jetzt in unserer völkischen Bewegung.

Von Dr. Roland Böh, (Temeschwar).

Die gottselige 1. u. 1. Monarchie wurde in den letzten Vorkriegsjahren allgemein „der trank Mann“ genannt. Vorher trug die Türkei diesen vielsagenden Namen, aber seitdem diese aus Europa hinausgedrängt wurde, hat man die Monarchie als den nächsten Todesstandbitten gehalten. Dieser Zustand unseres gewesenen Staates war auch dessen Schicksal kein Geheimnis, die sängerischen, beweglicheren Geister brachten unzählige Reformvorschlüsse ein, so manche erhielten auch die Kaiser- und Königlich-Sanktion, doch dank des Einflusses der herrschenden Kräfte wurden stets bloß die Neuherrlichkeiten ausgeführt und der „frank Mann“ wurde, anstelle ihn einer durchgreifenden Operation zu unterwerfen, stets nur mit Kampferinjektionen am Leben erhalten. Während das niedere Volk der Monarchie nach Reformen tobend einem brodelnden Vulkan, gleich, während das Gehäuse des Staatsorganismus nur durch das Beharrungsvermögen der Jahrhunderte zusammenhielt, gab es gen oben Schichten, deren Leben ein einziges sonniges Schönbrunn war. Umgeben von einer Meute von speichelleckenden Hofaristokraten, von versopften, kreuzlahmen Bürokraten mit Knieelachen Salaten, bedient von einer allmächtigen Kamarilla, betäubt vom Weibrauch der Weibväter dachte da ein gutmütiger Herrscher das aufgewühlte Volk mit den Regierungsmitteln vergangener Jahrhunderte marokkieren zu können und da ganze Reformen dem Egoismus der herrschenden Klasse widerstehen, dem Volke wieder Betäubungsmittel eingegeben werden mußten, so entstand eine Regierungskunst von halben Lösungen, die unter der gutwienerschen Devise „es wird schon gehen“ allgemein das Fortwursteln genannt wurde.

Dieses Stillleben da oben — wahrscheinlich ist wieder meine destruktive Phantasie daran schuld — erinnert mich nicht wenig an unsere von tausend Fieberchauern geschüttelte, in ihren letzten Zügen sich windende Volksgemeinschaft. Auch hier ist die Masse des Volkes, die Jugend, breite Schichten der Intellektuellen der Ueberzeugung, es gehe so nicht weiter, man gehe dem Zerfall entgegen. Auch bei uns gibt es eine Schicht, die am Steuerruder steht und den heraufziehenden Sturm nicht sieht noch hört. Mit gespaltener Sorglosigkeit wollen die Vertreter dieser Oberschicht sich u. die Welt täuschen, wenn sie sagen: „Wir haben eine Weltkrise, die Zeiten sind schwer, die Jugend ist delatent, die oppositionellen Blätter verheizen das Volk, ansonsten ist aber alles in Ordnung. Man muß nur ein wenig Geduld haben und die Kirche muß auch ein wenig beihilflich sein. Zeit muß gewonnen werden, bis die erhitzen Gemüter ausgekühlt, eischen Zungen mit Stielen der Mund geklopft und andere kaltegeißelt sind und schon wird die kleine Krise behoben sein und alles geht wieder den alten Gang.“

Nun! das ist auch ein Standpunkt, auch eine Regierungskunst. Daß sie in der 1. u. 1. Monarchie nach jahrhundertlangem Erfolg versagte, bedeutet nicht, daß sie bei uns nicht ebenfalls ein würdiges Alter erlebe. Weitens ganz bescheidenen Grachten nach, kann man heute im Zeitalter des Radios und des Ozeanflugs aber mit solch patriarchalen Methoden kein Volk regieren u. zw. kein Volk, in dessen Adern das unruhige rheinische Blut unserer Ähnen pulst. Ich veruche auch vergebens meinem an völkisch-loyale Grundgebungen erzogenem Sinn noch ein paar Tropfen hieheren Optimismus herauszuquetschen, ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, daß das Volk unseres völkischen Geschicks, nahe dem Gipfel gebracht, nun mit einer solchen Raschheit abwärts rollt u. alle Sturmgloden Gefahr lauten mischten. Wo man hinsieht, deutlicher Rückschritt, ein Stillstand, ein Stoden, wie wenn eine schleichende Paralyse alles ergriffen hätte, alles ist erlahmt und gerfahren. Wie wenn eine unerhörte Inflation, Antwortung und alle ereritten hätte, wir wissen nicht mehr, was man uns macht, was man mit uns will, wir wissen nicht mehr, welche unsre Ziele sind, was unsre Lebensanschauung ist?

All jene Ideale, die wir mit Begeisterung von unseren Lehrmeistern erlascht hatten, sehen wir von diesen selbst mit Füßen getreten: alle Begriffe, die noch gestern Tausende unserer Brüder in Bewegung gebracht und die der Jugend Lebensinhalt waren, sind heute hohle Worte, leerer Schall, ohne Bedeutung, ohne Zugkraft und wir umsehen ihren Beichnam mit dem bitteren Gefühl der Ohnmacht und des Betrogenseins.

Und dieser Zustand der jeden Zwetten heute gewöhnlich soll kein Grund zur Besorgnis, zur Verzweiflung sein?

Wesh ein herrlicher Begriff war doch seinezeit das neugewonnene Wort „Volksgemeinschaft“. Alle ein wichtiger Baum isten dieses

Gebilde sich schlingend und alles Vereintend über uns zu wölben. Es ersetzte uns alle Begriffe der Vergangenheit. Es war uns ein Heim, eine große Gemeinschaft von Brüdern, in der das ewige Dreigestirn alle politischen Ideale, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu leuchten schien.

Was ist heute aus dem Begriffe Volksgemeinschaft geworden?

Ein Gebilde mit ganz mythischen Grundzügen, sehr beherrschbar Statuten, das den Kontakt mit dem Volke ganz verloren hat. Ein Gebilde, das heute gleichbedeutend ist mit einer Partei, mit dem ganzen üblen Keumund dieses Begriffes unserer Tage. Der Begriff Volksgemeinschaft ist die Beute einer Clique, eine Kulisse für ehrgeizige und hartnäckige Menschen, deren Lösung „Etat c'est moi“ (der Staat bin ich) ist. Ein Institut für Personenkult, ein angehender Rosenkranzverein.

Welchen Klang hatte das Wort „unser Führer“ und was ist heute der Führer von ehem? Ein Feldherr ohne Heer, ein Barock ohne Legionen, Fahnenmutter und Ehrenpräsident verschleudener Feuerwehvereine, der Obmann eines exklusiven Clubs mit strenger Geheimsprache, der Wahlschlachten leitet und auf dessen Gegner man stimmt.

Oder gar der Begriff Schwäbische Jugend? Wo sind diese für alles Schwärmenden, begeisterten jungen Männer, die seinerzeit das Herz, die Schwungkraft einer jeden Aktion waren? Die mit 18-20 Jahren ausgereifte Männer und die stille Hoffnung eines ganzen Volkes waren? Ist es jener junge Mann, dessen größte Sorge seit Erlangung des Doktorats die Bestrebung war, wie er dieses Doktorat am teuersten an den Mann d. h. „an die Frau“ bringen kann und der Wochen lang im Grundbuchamt den vielbeschäftigten Vater suchte, dessen Tochter er heiraten wollte und damit seine ganze „Hofentliche“ Rolle erschöpfte? Oder ist es jener Junge, der mit Ehrfurcht die Schlagworte vergangener Jahrhunderte wiederholt und mit Demut die Brotkrumen unter dem Tische der Großen aufkaut, oder gar jene Gruppe von jungen Menschen, die sich einen nützlichen Titel zulegt und die alle Schaltjahre einmal einen bombastischen Aufruf verfassen, um nachher wieder in sich zusammenzusinken, bei denen man nicht wissen kann, ob die Ursache ihrer Unfähigkeit in ihrer Unentschlossenheit, oder der Grund ihrer Unentschlossenheit in ihrer Unfähigkeit liegt?

Doch mit bitteren Worten der Enttäuschung wird uns nicht geholfen! Die Tragik unseres heutigen Böses ist, daß wir in der Zeit eines Strefemann leben und mit Methoden eines Metternich regiert werden. Die Tragik des deutschen Volkes des Banates ist, daß es Laten, Entschreibungen verlangt und erlebt statt dessen eine Odyssee von Sidschakurken, die nur im 1. u. 1. Fortwursteln ein historisches Beispiel haben. Es erwartet von seiner Führung ein Vorwärtsstürmen, dem Tempo der Zeit angemessen und erlebt ein Herabgleiten in ein mittelalterliches Interregnum. Es erwartet von seiner Jugend die erlösende Lat les frischen Wintes und wird mit dem Stroffener von wichtigtuenden Proklamationen berührt. Es hat den Eindruck, daß man es auf falscher Fährte führt. Anstatt einer demokratischen Volkserfassung ist unser Volk der Willkür Götter ausgeliefert, es sieht sich smart, betrogen, geschändet.

Geben wir acht wir Dingen und Allen! Es sei ein Ende mit diesem elenden Fortwursteln! Die Gebuld des heute noch gestigta n Schwäbischen Volkes hat seine Grenzen, er gleitet in Bahnen, wo wir ihm schwer folgen werden können. Burschen wir ruhig fort, sagen wir tapfer nach unseren Ähnen Pfanden. Doch wenn wir heute-morgen ein Carajewo erleben unsere Front hält aber nicht vier Jahre, — sie hält keine vier Tage!

Wo die Polizei verhaft

dort hilft der König...

Vor einiger Zeit wurde der Glasbrillant Joan Stalitzki in Amtsdorf (Böhmen) von einem Brailaer Einwohner namens Josef Stern betrogen. Stern hatte sich als reicher Petroleumhändler ausgegeben und Stalitzki 16.000 Lei herausgelockt. Stern floh nach Romänien und Stalitzki erstattete bei der Polizei in Romänien die Anzeige. Als er jedoch sah, daß seine Anzeige ohne Erfolg bleibe, richtete er ein Schreiben an König Karl. Dieser leitete den Brief an das Justizministerium und nun ließ die Staatsanwaltschaft Stern verhaften.

In Bessarabien herrscht

Ruhe und Ordnung.

Bularest. Die Blätter „Univerful“ und „Ordinea“ berichteten, daß in Bessarabien eine revolutionäre Stimmung herrsche und der Ausbruch der Revolution unmittelbar bevorstehe. Das Innenministerium läßt daraufhin verlauten, daß gegen die genannten zwei Blätter auf Grund des Alarmgesetzes wegen Verbreitung von beunruhigenden Gerüchten das Strafverfahren eingeleitet wird. In Bessarabien herrsche, laut Erklärung des Innenministeriums, vollste Ruhe und Ordnung. — Das Innenministerium hätte diese Erklärung noch ergänzen und sagen müssen, daß in Bessarabien vollste Zufriedenheit mit der nationalgarantistischen Regierung herrsche, da es den Leuten noch nie so gut erging, als jetzt.

Der Staat zahlt den Kirchen

nicht einmal die verringerte Subvention aus.

Die Regierung hat unter dem Titel Sparmaßnahmen die Minderheitenkirchen schwer beeinträchtigt, da die staatliche Beihilfe stark verringert wurde. Und sogar diese Beträge werden nicht ausbezahlt. So schuldet der Staat der Temeschwarer Diözese 1,300 000 Lei an rückständigem Beitrag pro 1930.

Er mordung

eines Gemeindevorstandes.

Aus Czernowitz wird berichtet: In der Gemeinde Warful Campulul veranstalteten 3 junge Leute in einem Privathause eine Tanzunterhaltung, an der über 40 Personen teilnahmen. Als der Ortsrichter Kenntnis davon erhielt, begab er sich in das betreffende Haus. Beim Eintritt empfingen ihn die 3 Veranstalter des Hausballs. Als der Richter nun die Frage stellte: „Wo ist die Bewilligung?“ antwortete einer der Drei: „Hier ist sie!“ Bei diesen Worten ver setzte er dem Richter einen Messerstich ins Herz. Der Richter war sofort tot. Die 3 Ballveranstalter wurden verhaftet.

Marshall Joffre's Tod

wird künftlich erwartet.

Paris. Marshall Joffre ist sehr schwer krank, er wurde operiert und sein Zustand ist besorgniserregend. Am Freitag wurde er in ein Spital überführt, wo ihm, der an Arteriosklerose litt, ein Bein unmittelbar unter dem Knie amputiert werden mußte.

Kurze Zeit nachher mußte noch eine zweite Operation vorgenommen werden. Nach der Operation trat eine Milzentzündung auf. Die Ärzte haben jede Hoffnung aufgegeben und warten künftlich auf seinen Tod.

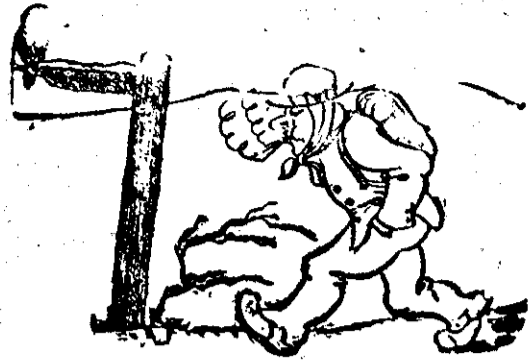
Statt Luzernensamen-Rauf

wird das Geld gekohlen.

Zürich. Hier wurde wieder ein neues Panama entdeckt, welches viel Aufsehen erregte. Im Jahre 1928 gab nämlich das Ministerium der Jassher Präfektur einen größeren Betrag betreffs Anschaffung von Luzernensamen. Dieser Betrag wurde von der Präfektur auch bestellt, aber bei der leider erst jetzt stattgefundenen Revision stellte es sich heraus, daß ein wesentlicher Teil der ausgegebenen Summen nicht zum Luzernensamen verwendet wurde, sondern in den Taschen der Funktionäre, Dorfrichter usw. verschwand. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Die Schuldigen werden wahrscheinlich, bis dieselbe beendet ist, langsam sterben oder sich irgenbwie durch Geld loskaufen und der Staat hat sein Geld los, welches er unter dem größten Druck in Form von Steuern aus dem armen Volke preßte.

*) Banater Sanatorium (Kurort, III., Rabengasse 2.) Mit den neuesten ärztlichen Beihilfen eingerichtete Privathelianskalt für alle Krankheiten mit Ausnahme von ansteckenden u. Geisteskrankheiten. Spezialärzte für die verschiedensten Krankheiten. Weniger Bemittelte bekommen Ermäßigung, arme Kranke werden bei stark reduzierten Verpflegungstagen — welche im vorhinein zu bezahlen sind — unentgeltlich behandelt.

Der Januar.



Dieser Monat, auch Frostmonat, Hartmond, Hartung, großer Hornung und von Karl dem Großen Wintermonat genannt, soll nach dem Wunsche der ländlichen Bevölkerung reichlich Schnee und Frost bringen; Kälte, weil nach dem Volksglauben ein lauer Januar einen harten Nachwinter bringt; Schnee, damit urauen auf den Feldern die jungen Saaten bedeckt sind und nicht ausfrieren. Fast in allen Sprichwörtern der ländlichen Bevölkerung kommt zum Ausdruck, daß die Landwirte einen kalten und schneereichen Januar wünschen, keineswegs aber einen nassen und lauen. — So heißt es in Westdeutschland: „Spielen die Müden im Januar, kommt der Bauer in große Gefahr“, und in Süddeutschland sagt man: „Januar kalt, das gestalt; Januar warm, das Gott erbarm.“ Am Rhein und an der Mosel hießt es bei den Winzern: „Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß“; in Deutschböhmen und in Oesterreich lautet ein Sprichwort: „Wächst das Gras im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr“, oder auch: „Wächst das Korn im Januar, wird es auf dem Markte rar“. Auch die russischen Bauern wünschen sich einen kalten Januar. Sie sagen: „Eiszapfen im Januar groß und dicht, dies eine gute Ernte verspricht“. In der Schweiz heißt es: „Wenn der Januar naß und lau, wird das Frühjahr sicher lauter“. Andere Wetterregeln für den Januar lauten: „Im Januar regelt hohen Schnee, das heißt für den Sommer hohen Klee“, „Anartt im Januar unterm Fuß der Schnee, beschert's dem Bauer viel Korn und Klee“. In manchen Gegenden an der Nordsee heißt es: „Januar muß vor Kälte krachen, soll der Frühling freundlich lachen“, oder auch: „Ist der Januar kalt und weiß, wird der Sommer gut und heiß“. Schließlich heißt es noch vielfach: „Ist der Januar naß u. warm, dann wird der Bauersmann arm“.

2700 Millionen Lei

staatliche Einnahmen im Femesch-Torontal.

Laut Zusammenstellung der Femeschwarer Finanzdirektion sind im Jahre 1930 im Femesch-Torontal Komitat an staatlichen Einnahmen folgende Beträge eingeflossen:

Gesamteinnahmen für das Jahr 1930: 2.699.223.818 Lei 67 Bani. Gesamtausgaben 2.632.328.375 Lei 81 Bani. Verblieben ist ein Rest von 66.895.443 Lei 36 Bani, welcher in die Zentralstaatskassa nach Bukarest überwiesen wurde.

Sonstige Einnahmen: Einlagelassen: 255.088.337 Lei 97 Bani. Effekten: 22.619.730 Lei 60 Bani. Handelskammer: 10.292.774 Lei. Komitat: Einnahmen 73.672.750, Uebertrag aus dem Vorjahr 17.303.520, insgesamt 90.976.270 Lei. Davon wurden ausbezahlt 77.988.186 Lei, verblieben in der Kassa 12.988.132 Lei. Landwirtschaftskammer: 3.201.641. Schulkomitee: Uebertragung aus dem Vorjahr 1.422.945 Lei. Eingehoben wurden in diesem Jahr 4.587.049. Insgesamt 5.989.894 Lei. Pensionen: Einnahmen 146.222.894 Lei, Uebertrag aus 1929 11.659.147, insgesamt 157.882.041 Lei.

Im Jahre 1929 sind an Steuern 2.668 Millionen eingeflossen, gegen 2699 Millionen Lei im Jahre 1930. Den Steuerzahlern wurden also trotz der zurückgehenden Einnahmen über 30 Millionen Lei mehr herausgegeben. Die Folgen dieser rücksichtslosen Politik äußern sich erschreckend. Tausende von Gewerbetreibenden und Kleinrenten haben ihren Gewerbeschein zurückgegeben, eine lange Zahl von Kleinrenten ist zugrunde gegangen, weil sie nicht imstande waren, die viel zu hoch geschraubten Steuern zu zahlen.

Wahrheit!

Die Mutter zu der Tochter spricht, Mein liebes Kind vergesse nicht, Die Walleth-Ware ist die best! Sie ist sehr dauerhaft und fest! Sie ist auch überall bekannt, In der Stadt und auf dem Land, Drum meißt du schnell zum Walleth laufen Und keine Adressen nicht vertauschen: Wollensdewarenhaus, Femeschwar Innere Stadt, Wochenmarktplatz.

Der Vertrag mit Generaldirektor Bidrighin gelöst?



Bukarest. Verkehrsminister Raducanu richtete an die Generaldirektion der Staatsbahnen ein Schreiben, in welchem er die sofortige Lösung des Vertrags mit Generaldirektor Bidrighin fordert. Bekanntlich wird gegen Bidrighin ein ununterbrochener Kampf geführt. Nicht nur in einem Teil der hauptstädtischen Presse sondern auch in einzelnen Ministerien war man sehr unzufrieden mit der Tätigkeit Bidrighins. Der Kampf hatte eigentlich noch vor seiner Ernennung begonnen. Die Regater Kreise wollten es nicht zulassen, daß ein Banater eine so hohe und reichlich tragende Stelle einnehme.

Als aber bekannt wurde, daß Bidrighin allein an Gehalt 3 Millionen pro Jahr bekommen soll und samt offenen Nebenverdiensten ein Einkommen von fünf Millionen beziehen wird, war die ganze öffentliche Stimmung schon beim Beginn gegen ihn. Als trotz aller Proteste ein unklügender Vertrag auf 5 Jahre mit ihm geschlossen wurde, fügte man sich in das Unvermeidliche und wartete, durch welche Taten der so abnormal hoch bezahlte Bidrighin sich auszeichnen wird. Man ließ ihm Zeit genug zur Entfaltung seiner Fähigkeiten. Es zeigte sich aber, daß Bidrighin ein draufgängerischer Herumspringer ist, der eine Reihe von unüberlegten Neuerungen einführte, die er dann wieder zurückziehen mußte. Man hatte von ihm eine gradlinige unerbittliche Ordnungspolitik bei den Eisenbahnen erwartet, um diese Einrichtung aus dem Wirrsal des Balkanismus herauszuführen. Das Defizit sollte verschwinden. Kurzum ein neuer Geist sollte einkehren bei den Eisenbahnen. Bidrighin vermochte aber gar nichts zu ändern. Sogar die Bloß zur Verdeckung der Wirklichkeit geeignete Buchhaltung ist die alte geblieben bei den Eisenbahnen.

Der Gesetzentwurf über die Errichtung der Landwirtschaftsbank

Bukarest. Finanzminister Popovici unterbreitete dem Parlament den Gesetzentwurf über die Landwirtschaftsbank. Der Entwurf enthält folgende wesentliche Bestimmungen: Die Bank wird mit einem Aktienkapital von 650 Millionen Lei gegründet, von welchen der Staat 500 Millionen Lei übernimmt und 150 Millionen werden Privaten zur Zeichnung überlassen. Der Staat verzichtet während 30 Jahren auf Zinsenvergütung nach seinem Aktienkapital, damit die Landwirtschaftsbank ihren Schuldnern je billigere Darlehen gewähren könne. Das Kapital der Bank kann entweder durch Erhöhung des Aktienkapitals oder durch staatliche Kapitalzuschüsse vermehrt werden.

Die Bank wird zur Emission von Pfandbriefen in der dreifachen Höhe des Aktienkapitals ermächtigt. Der romanische Staat übernimmt sowohl für den Nominalwert der Pfandbriefe in Leiwährung und in fremder Valuta sowie auch für die Verzinsung der Pfandbriefe die vollste Garantie.

Die Landwirtschaftsbank will jene Bauernschulden konvertieren, nach welchen über 12 Prozent Zinsen gezahlt werden. Die Landwirtschaftsbank gewährt nur solchen Bauern Kredite, deren Schulden nicht mehr als 50 Prozent ihres gesamten liegenden und beweglichen Vermögens ausmachen.

Für die Banater deutschen Bauern wird die Landwirtschaftsbank kein Geld haben.

Seit Monaten schon verlangt man Bidrighins Enthebung. Maniu, der in Bidrighin einen Reformator großen Stils schätzte, wollte ihn aber nicht fallen lassen. Jetzt, da Maniu fern ist, soll sein Schützling abgesetzt werden. Die Minister Mihalache, Manoilescu und Raducanu sind gegen ihn, Finanzminister Popovici und Ackerbauminister Madgearu für ihn.

Bidrighin ist zum Gehen bereit, nur verlangt er ein mächtiges Reliefgeld: 12 Millionen Lei.

Er veruft sich auf seinen unklüdbaren Vertrag und ist selbstverständlich nicht geneigt seiner gesetzmäßig unantastbaren Ansprüche zu entsagen. — Bleibt Bidrighin, ist's ein Schaden fürs Land, geht er, ist's auch ein Schaden. Eine schwierige Frage.

Die Bank wird zur Emission von Pfandbriefen in der dreifachen Höhe des Aktienkapitals ermächtigt. Der romanische Staat übernimmt sowohl für den Nominalwert der Pfandbriefe in Leiwährung und in fremder Valuta sowie auch für die Verzinsung der Pfandbriefe die vollste Garantie.

Die Landwirtschaftsbank will jene Bauernschulden konvertieren, nach welchen über 12 Prozent Zinsen gezahlt werden. Die Landwirtschaftsbank gewährt nur solchen Bauern Kredite, deren Schulden nicht mehr als 50 Prozent ihres gesamten liegenden und beweglichen Vermögens ausmachen.

Für die Banater deutschen Bauern wird die Landwirtschaftsbank kein Geld haben.

Für die Banater deutschen Bauern wird die Landwirtschaftsbank kein Geld haben.

Für die Banater deutschen Bauern wird die Landwirtschaftsbank kein Geld haben.

Strafanzeige gegen die Arader Krankenkassa

wegen Mißbrauches der Amtsgewalt.

Die Arader Einwohnerin Stella Gemmen erstattete gegen die Zeitung der Krankenkassa die Strafanzeige wegen Mißbrauches der Amtsgewalt. Die Krankenkassa hat laut der Anzeige die Möbel der Klägerin wegen der Schuld ihres Mieters, des Rasterers Paul Steiner, gepfändet. Trotzdem die Klägerin den Nachweis erbracht, daß die Möbeln ihr ausschließliches Eigentum sind, hat die Krankenkassa sogar die Lizitation ausgeschrieben, die aber mit Rücksicht auf die Feiertage nicht abgehalten wurde. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet.

Diesem Beispiel gemäß sollten alle Parteien, bei denen die Steuerregulieren pfänden und das gepfändete Gut sofort wegführen, die Anzeige wegen Mißbrauches der Amtsgewalt erstatten. Die gepfändeten Gegenstände dürfen nur bei der Lizitation weggeführt werden. Das brutale Vorgehen der zumeißt gefekunkundigen Exekutoren soll niemand dulden. Man muß diese Leute durch das Gesetz zum Einhalten des Gesetzes zwingen.

Der Jahrmarter Bizenotär bleibt weiter im Amt.

Aus Jahrmart wird uns berichtet: Die große Mehrheit unserer Gemeindefürer ist gar nicht überrascht darüber, daß das Komitat den Steuerbizenotär Mersdorf weiter im Amte beläßt. Hätten wir uns für ihn eingesetzt und verlangt, daß er niemals eingesetzt werden dürfte, wäre er bestimmt nicht mehr in Jahrmart. Der Volkswille wird vonseiten der höheren Behörden selten respektiert. Zahlen sollen wir und alles erdulden. — Die Komitatsbehörde wird sich diesmal täuschen, wenn sie glaubt, daß wir dumme gefügige Schwaben sind. Wir werden den Steuerbizenotär nicht in Jahrmart dulden. Wenn man unseren Wunsch nicht erfüllt, werden sich unliebsame Vorfälle ereignen, für die dann die Behörde die Verantwortung tragen kann. D. K.

Die Stadt Arad

gegen einen Viehwochenmarkt in Ghorol.

Die Gemeinde Ghorol verlangte in einer Zuschrift von der Stadt Arad deren Einwilligung zur Errichtung eines Viehwochenmarktes. Der Ständige Ausschuß hat sich gegen das Ansuchen ausgesprochen, da die Abhaltung von Viehwochenmärkten in Ghorol gegen das Interesse der Stadt Arad verstößt. (Es handelt sich hier nicht um ein Genehmigungsrecht, denn dazu ist die Stadt Arad nicht berufen, sondern im Sinne des Gesetzes kann ein Wochenmarkt nur auf Grund Einwilligung der nächst liegenden Marktgemeinde verlangt werden. Anmerk. der Schriftleitung.)

Verlobung. In Dobrin verlobte sich Nikolaus Dornos mit Elisabetha Szekacsol.

Teilweise Aufhebung

der Schweinefleischsperr.

In fast sämtlichen Gemeinden des Arader Komitates war die Schweinefleischsperr so stark aufgetrieben, daß die Schweineausfuhr Monate hindurch verboten war. Die Sperr ist mit der Zeit in den meisten Gemeinden erloschen. Das Regionaldirektorat hat auf Grund der tierärztlichen Berichte die Sperr für das ganze Komitat mit Ausnahme der Gemeinden Guttensbrunn, Fetelegharmat, Magharab, Pantota und Botbeg aufgehoben.

Erdgasfund

bei Marosvasathely.

Auf dem Gute des Grafen Josef Tolbalaghi werden seit sechs Monaten von der Erdgasgesellschaft am Rande des Dorfes Koronka 6 Km. von Marosvasathely entfernt Bohrungen nach Erdgas gemacht. In einer Tiefe von 300 m. stieß man nun auf Erdgas, das mit großer Kraft ausbrach. Die Bohrungen werden fortgesetzt da man hofft, unter dem Erdgas auch auf Petroleum zu stoßen.

Radloprogramm:

Sonntag.

- 15 Bukarest: Landwirtschaftliche Stunde. — 20: Orchesterkonzert.
- 8 Berlin: Für den Landwirt. 16.30: Unterhaltungsmusik. Schallplattenkonzert. — 19.45: Reisevortrag.
- 15.05 Wien: Nachmittagskonzert. — 20.10: „Der blaue Vogel“. Ein Märchenspiel in zwölf Bildern.
- 10.30 Belgrad: Landwirtschaftlicher Vortrag. — 20: Nationallieder.
- 15.30 Budapest: Stunde für den Landwirt. — 20: Teile aus der Operette: „Weiße Orchideen“.

Montag.

- 18 Bukarest: Wissenschaftlicher Vortrag. — 20: Romänisches Volkslied.
- 15.20 Berlin: Vortrag für Frauen. — 20.15: Symphoniekonzert.
- 12.15 Stuttgart: Aus Meisteropern. — 21.45: „Don Carlos“. Eine Parodie von Max Reinhardt.
- 15.25 Wien: Nachmittagskonzert. — 19.30: Uebertragung aus der Staatsoper Wien: „Das höllische Gold“, Oper in einem Akt.
- 17.30 Belgrad: Vorlesung. — 20: Abendkonzert.
- 16 Budapest: Frauenstunde. — 20.45: Konzert.

Dienstag.

- 18 Bukarest: Literarischer Vortrag. — 20: Orchesterkonzert.
- 12.30 Berlin: Für den Landwirt. — 17.45: Orchesterstunde.
- 18.50 Stuttgart: Balalaka-Konzert. — 21.30: „Das Pensionat“, Operette in einem Akt.
- 11.05 Wien: Volksstimliches Konzert. — 19.30: 19.30: „Liebe im Schnee“. Singspiel in 3 Akten.
- 11.30 Belgrad: Schallplattenkonzert. — 20: Vortrag.
- 18.15 Budapest: Vortrag über eine Reise nach Tibet. — 18.40: Konzert.

Galvani Batterien

*) Dr. Hans Nöhlich, Operateur, Chirurg, Urolog und Nephrologe, gewesener Assistent der Chirurg. Univ. Klinik Heidelberg, ordiniert: Femeschwar I, Mohbzeile 8. II. Stod.

Autobesitzer

der beste

Kühler-Frostschutz gegen Einfrieren des Kühlwassers ist

Glysantin

Wirkt zuverlässig, Verdunstet nicht! Bedeutet nur eine einmalige Ausgabe.

Auskünfte erteilt:

„Romani“ E. A., Timisoara I, Piaza st. George. Magim Kovacs, Arad, Str. Constantin 40.

Kreuzstättler Brief.

Als wir aus der „Araber Zeitung“ die Nachricht vernommen hatten, daß man nur mit gestempelten Karten spielen darf, kaufte ich für unsere aus 6 Mann bestehende Gesellschaft in der Arbeiter großen Krafik um 152 Sel ein Spiel abgestempelter Karten. Kaum hatten wir zweimal damit gespielt, war der Stempel weg. Was sollen wir tun? Kommt ein Spitzel zu uns, werden wir bestraft. Wenn das Monopolamt einen Stempel verlangt, soll dieser auch halten. Oder verkauft das Monopolamt die Karten absichtlich mit einem so schlechten Stempel, um uns nachträglich noch hart strafen zu können?

Kreuzstätten, den 1. Jänner 1931.

Nichts kann bei uns so gemacht werden, daß den Leuten keine Unannehmlichkeiten daraus entstünden. Die Spielkarten werden überall mit einem Stempel oder Merkzeichen versehen, um es zu verhindern, daß hereingeschmuggelte Karten benutzt werden. Die Karten werden aber beim Druck mit dem Stempel versehen und bleibt dieser unverwundbar. Dasselbe müßte man auch bei uns tun. Wir haben uns in dieser Angelegenheit an den Herrn Monopolamts-Chef Theodor Genescu selbst gewendet, welcher erklärte, schon mehrere diesbezügliche Beschwerden erhalten zu haben. Auch in den Arbeiter Kaffeehäusern waren die Stempel nach ein-zweitägigem Spielen wie weggeblasen. Er bittet die Geschädigten mögen mit einem Gesuch die Karten zu ihm bringen, damit er diesbezüglich der Monopoldirektion Meldung erstatten kann und Abhilfe getroffen wird.

Eine Billeder Kub

wirft vier Rälber.

Aus Billed wird uns berichtet: Die Kub des Landwirtin Michael Mann warf 4 Rälber im Gesamtgewicht von 60 Kilogramm. Leider waren alle vier Rälber tot.

Kalender.

Nun sind sie wieder ins Haus gestallert — die „Landsmann-Kalender“. Zum Nachschlagen und Verrreib der langen Winterabende. Wenige aber wissen, wann der erste deutsche Kalender gedruckt erschien: im Jahre 1474. Johannes Müller gab ihn in Königsberg (Franken) heraus.

Gratis-Bücher und -Kalender

haben wir im Laufe dieser Woche an folgende Abonnenten, die ihre Bezugsgebühren im voraus bezahlt haben oder uns einen neuen zahlenden Leser erworben haben, geschickt:

Georg Leitinger R., Sebastian Zimmer L., Josef Johr S., Johann Krapp S., Johann Wolfart D., Jakob Schent N., Christof Lorenz R., Nikolaus Schmidt N., Michael Beljung N., Johann Bugbaum N., Georg Filipp R., Josef Schwarz R., Otto Merz S., Josef Wolinski B., Franz Krebs U., Johann Hans N., Franz Ged N., Adam Jost U., Franz Schäffer N., Johann Burmlinger G., Adam Schillinger G., Christ. Ely G., Michael Knapp G., Peter Lannert G., Georg Nebel G., Josef Dian B., Heinrich Meyer B., Georg Weber B., Nikolaus Franzen R., Peter Wagner N., Maria Hönich N., Michael Welter N., Johann Stefan Sch., Anton Vogel L., Jakob Grundhauser N., Anton Holz G., Josef Schuch G., Peter Wolf G., Peter Schlauch B., Martin Konrad S., Jakob Kreiter N., Franz Marrel L., Johann Stroch G., Anton Fackelmann S., Barbara Valentin R., Georg Keller N., Anton Köhler B., Paul Bump B., Josef Kirchner G., Franz Wab N., Anton Börell N., Anton Mandl N., Heinrich Volkmann L., Johann Lachs G., Dudaarm G., Nikolaus Schmidt G., Johann Braun U., Josef Schankula L., Franz Rung U., Peter Schlee G., Michael Andree L., Peter Brenner L., Stefan Pedre L., Franz Eichhorn L., Josef Paul G., Alois Dittiger L., Andreas Dettler G., Anna Dittiger G., Johann Dürbeck W., Jakob Krohn W., Wilhelm Schwalle R., Josef Zell W., Johann Schankula L., Nikolaus Schemmel G., Johann Kleser W., Michael Haibt G., Nikolaus Wirth B., Johann Vormittag B., Alois Wenz L., Anton Bender G., Juliana Koch B., Josef Giese G., Josef Hochbreiter L., Franz Thud G., Johann Armbrust L., Wendelin Kornett N., Andreas Käfer N., Peter Schub N., Anton Schimmel N., Nikolaus Steingasser G., Franz Blei N., Gemeinbeamt N., Josef Weidgerber R., Johann Markstetner G., Benedikt Welsch G., Nikolaus Hefrich G., Jakob Brenner G., Johann Kiefer G., Kaspar Ruff G., Georg Scheible D., Nikolaus Ungbart D., Kaspar Litsch G., Rosalka Hell U., Johann Prach N., Anton Prach U., Peter Schweitzer G., Johann Sellaur N., Peter Bretträger N., Anton Schwertböffer G., Leopold Lill N., Barbara Wirth N., Wendel Haneder G., Josef Hans R., Michael Schag R., Ludwig Hanemann B., Josef Boiso L., Nikolaus Schlenzer G., Peter Klepp D., Ludwig Raffler D., Peter Raffler D., Christian Heinrich B., Johann Brühl N., Anton Dian N., Johann Schred

A., Michael Heiß R., Anton Len. D., Jakob Schmidt B., Matthias Maurer B., Franz Schweizer R., Adam Winnich sen. B., Nikolaus Csonti B., Peter Frank G., Leon Dublik G., Philipp Gephardt G., Wenzel Pappert N., Jakob Alb S., Anton Lambrecht B., Josef Annan B., Nikolaus Lipold B., Josef Bissi R., Anton Gräbelbinger U., Nikolaus Kleitsch G., Anton Schüg B., Nikolaus Kaufmann N., Anton Just U., Johann Rast B., Josef Glaser G., Rosa Kaspar G., Johann Farics R., Michael Biliich B., Franz Lenhardt B., Peter Fuchs G., Nikolaus Sarant B., Georg Andrelovitsch M., Anton Hippach B., Josef Bartolf S., Friedrich Jakob S., Franz Gofski R., Peter Wolf L., Johann Zimmer G., Wendel Becker M., Peter Reintinger R., Christoph Wolf G., Heinrich Reutische N., Eva Schadt G., Jakob Loch U., Matthias Jfla D., Andreas Groß N., Karl Hoffmann B., Johann Knab D., Johann Schmidt B., Johann Neumann B., Polizei-Stube N., Peter Kleitsch B., Anton Köhler B., Sebastian Hochreiter L., Josef Schlechter G., Elisabetha Seig R., Johann Dittiger L., Heinrich Strenl L., Jakob Grünzweig Sch., Johann Lisfert R., Nikolaus Zeller R., Friedrich Kühn B., Johann Dinger W., Anton Baumann R., Johann Schreiber R., Andreas Rolf G.

Bauchbinden

und Fruchtbänder
Orthopädie, Sanitätsartikel, modernste Plattfuß-einlagen. Bei Firma „Sanitaria“
Temeschwar, Josefstadt, Rossuth-Casse 11.

Witzspruch!

Niemand ist noch so geschelt,
Dah er nicht geschelter würdel
Wer sich's merkt und ist berett
Stille schnellstens die Begierde:
Seh die „Weiße Taube“ an,
Die vermag, was niemand kann.
Wer drum etwas kaufen will
Fahre — 's ist ein Kinderpiel —
In das solibeste Modehaus,
Temeschwar-Fabrik hinaus

Baumwinker und Marg, Modewarenhaus zur „Weißen Taube“
Temeschwar, Fabrik Str. 3. August Anbrassystraße 24. Telefon 22-64. (A)

Auch Australien

hat die Einwanderung verboten. London. Nach den Vereinigten Staaten und Brasilien wurde nun auch für Australien die Einwanderung (wegen den vielen Arbeitslosen) verboten. Todesfall.

In der Sebertner Gemeinde Darusoa ist der Landwirt Martin Schadt im 74. Jahre an Herzschlag gestorben und wurde unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen.

Das Nationalvermögen

der Länder.
Laut Ausweis des Budapestter statistischen Amtes kann das Nationalvermögen der Länder der Erde folgend geschätzt werden:

Bundesstaat	Bevölkerungszahl in Millionen	Gesamtvermögen in Milliarden \$
Vereinigte Staaten	120	58.000
Argentinien	10,6	2.600
Deutschösterreich	6,7	600
Belgien	8	1.850
Yugoslawien	14,5	1.700
Dänemark	3,5	950
Frankreich	41	10.030
Japan	64	8.000
Polen	31	2.400
Ungarn	2,8	750
England	48	21.000
Holland	7,8	1.400
Deutschland	63,5	13.000
Italien	41	8.000
Rußland	150	8.400
Romänien	17,7	1.950
Schweden	4	2.100
Schweiz	6	800
Jugoslawien	12,2	1.500

Königin Maria fährt nach Afrika.
Bukarest. Die „Epoca“ meldet, daß Königin-Mutter Maria demnächst eine große Auslandsreise antreten werde, die einige Monate dauern und nach Nordafrika und Südfrankreich führen wird. Die Abreise werde noch vor dem 15. Jänner stattfinden.

Niederabend in Senauehm.
Der Männergesangsverein zu Senauehm veranstaltet am Sonntag, den 4. Jänner, abends im Senau-Gasthaus einen Vortragsabend. Das sorgfältig zusammengestellte Programm enthält eine Reihe von Gesangs- und Musikvorträgen aus der deutschen Dichtung.

„Fräulein Dori“, fragte Nieburg, „wäre es nicht gut, wenn wir Ihre Angehörigen benachrichtigen würden, daß Sie hier bei uns sind? Wird niemand um Sie in Sorgen sein?“

Dori sah sinnend vor sich hin und sagt leise: „Ich habe doch niemand, außer meinem Vater.“

Nieburg fand ihre Antwort sonderbar; auch Frau Ahlers warf einen vielstimmigen Blick zu ihm hinüber. Wenn sie noch einen Vater hatte, war es doch selbstverständlich, daß man ihn benachrichtigen mußte. Er würde doch sein Kind unbedingt vermissen.

„Ich werde an Ihren Vater schreiben, Fräulein Dori“, sagte Nieburg. „Wollen Sie mir nicht seine Adresse nennen?“

Doris Hände glitten nervös über die Decke. Man sah ihr an, wie sie unruhig wurde. Sie öffnete die Lippen, als ob sie sprechen wollte; doch plötzlich fing sie an zu weinen, und heiße Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Liebevoll legte ihr Frau Ahlers den Arm um die Schultern.

„Nicht weinen, Kindchen. Es wird schon alles gut werden. Vorläufig werden Sie uns erst einmal gesund. Das andere findet sich dann schon.“

Dori hatte sich in die Kissen zurückgelegt; sie weinte leise vor sich hin.

Frau Ahlers gab Nieburg einen Wink, sich zu entfernen. Als Nieburg gegangen war, sprach Frau Ahlers tröstende Worte zu ihrer Schutzbefohlenen. Und wie ein Kind unter dem beruhigenden Einfluß der Augen schließt und friedlich schlummert, so fand auch Dori ihre Ruhe wieder.

Frau Ahlers hatte das Zimmer verlassen und ging zu Nieburg, der in ihrem Zimmer wartete.

„Es ist doch alles sehr seltsam“, sagte Nieburg. „Man weiß kaum, was man davon halten soll. Dori macht den besten Eindruck, ist sicher aus gutem Hause. Ihr Vater lebt, und sie hat keine Sehnsucht nach ihm, was man doch erwarten sollte. Welch Geheimnis liegt über unserer Unbekannten?“

„Ich habe viel darüber nachgedacht“, erwiderte Frau Ahlers. „Ich weiß auch nicht, wie ich mir einen Verstand daraus machen soll. Unsere Kette müßte sich doch denken können, daß ihr Vater sich um sie kümmert, wenn er nicht weiß, wo sein Kind ist; denn in den drei Wochen, die sie bei uns ist, hat er doch keinen Brief von ihr erhalten.“

„Ich würde denken, Dori sei mit ihrem Vater böse und will absichtlich nicht verraten, wo sie ist. Man könnte mutmaßen, sie sei ohne sein Wissen von zu Hause fortgegangen. Vielleicht hat sie eine Stiefmutter, mit der sie sich nicht gut sieht. Oder was gibt es sonst noch für Möglichkeiten?“

Frau Ahlers küßte sinnend den Kopf in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage der „Araber Zeitung“.

Erkämpftes Glück

Roman von Rudolf Nehls

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Maja wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie hörte an dem höhnlichen Ton, in dem das junge Mädchen zu ihr sprach, daß ihre Worte nicht vom Herzen kamen.

Aber Maja ließ sich nicht zu einer scharfen Reue hinreißen. Sie hatte keine Ahnung, welchen Posten die Fragestellerin bekleidete und wollte es auf keinen Fall von vornherein mit einer der Kolleginnen verderben. Sie tat, als wenn sie das Beleidigende der Reue nicht hörte.

„Wollen Sie mir bitte sagen, wo mein Platz ist?“ fragte Maja.

„Es ist wohl am besten, wenn Sie sich von Frau Meier Anweisungen geben lassen“, erhielt sie zur Antwort, „die kann Ihnen am besten Auskunft geben.“

Maja sah nicht, wie die anderen Mädchen die Köpfe abwandten, um nicht zu verraten, daß sie lachen mußten.

„Ist die Dame schon hier?“ fragte Maja.

Ueberhässlich antwortete die andere:

„Oh, gewiß doch, die Dame ist jeden Morgen die erste im Be-trieb.“

Die anderen jungen Mädchen stießen sich an und scherten.

„Ist Frau Meier die Abteilungsleiterin?“ fragte Maja weiter.

Und herablassend kam die Antwort:

„Die Dame hat alle Abteilungen unter sich. Warten Sie einmal, ich werde sie sofort rufen.“

„Oh, ich kann ja zu ihr gehen“, sagte Maja schnell. Es war ihr peinlich, daß eine Borgesehnte sich zu ihr bemüht sollte.

„Ach, das macht nichts, die Dame kommt gern. — Nicht wahr, Kinder?“ wandte sie sich an die anderen jungen Mädchen.

„Oh, gewiß, die kommt gern, wenn sie gerufen wird“, pflichteten diese ihr bei; und Maja sah lauter verquälte Gesichter.

„Frau Meier — Frau Meier!“ rief sie.

Es dauerte nur wenige Augenblicke, da erschien eine einfache Frau im Lärrohren. Sie trocknete sich die Hände an ihrer Schürze ab.

„Sie wünschen, Fräulein Spitzing?“

Maja blickte erstaunt nach der Tür und aus ihrem Gesicht wich

Schöndorfer Brief.

Einmal hat ein Abonnent der „Araber Zeitung“ angefragt, ob es wahr wäre, daß es Bäume gebe, die bis 2000 Jahre alt werden. Ich selbst habe einen Baum gesehen, der fast 2000 Jahre alt war. Der Baum befindet sich im Zentralpark-Museum in Newyork. Der Zentralpark selbst ist in eine Sechenswürdigkeit, da er einige Kilometer lang ist, wo es Bäume aus der Indlanerzeit gibt. In diesem Park steht das kunsthistorische und naturhistorische Museum. Das naturhistorische Museum ist 280 Schritt lang und 8 Stockwerke hoch. Beim Eingang liegt ein in Grönland gefundener Meteorstein von 36.000 Kilogramm. In diesem Museum befindet sich der Stamm eines Baumes, dessen Jahresrings genau gezählt werden können, es sind 1891. Der Baum ist also fast 2000 Jahre alt gewesen. Im Durchmesser ist er ungefähr 4 Meter. Unter den Merkwürdigkeiten des Museums befindet sich noch ein Walriß von 28 Schritten lang und das Skelett eines vorhistorischen Ungetüms, welches 24 Schritte lang ist. In diesem Museum gibt es noch tausende von Sechenswürdigkeiten, ebenso wie im kunsthistorischen. Ich habe 3 Wochen gebraucht, bis ich alles Interessante gründlich besichtigte.

Schöndorf, den 29. Dezember 1930.

Waldemar Schwerhöfner.

Todesfall.

In Hasfeld ist nach schwerem Leiden der Kaufmann Nikolaus Schwarz im 31. Lebensjahre gestorben. Er hinterläßt eine schmerzgebeugte Witwe und 2 Kinder. Seine Beisetzung erfolgte unter großer Teilnahme Leidtragender. Der Sportverein „Bertha“ hat an der Beerdigung korporativ teilgenommen, da der Verstorbene ein großer Förderer des Vereins war.

Kulturelles in Buziasch.

In Buziasch wurde zugunsten der katholischen Kirche eine Theateraufführung mit einem Kindernachmittag veranstaltet. Es kamen 2 Stücke der Schriftstellerin Rosa Černi zur Aufführung. Der Reingewinn von 7000 Lei wird zur Herstellung der Kirche verwendet.

die Farbe. Das war ja eine Reinmachefrau, die einzutrat. Sollte man sie so zum besten halten?
Fräulein Spitzing aber blickte triumphierend auf Maja und webete sich an ihrer tödlichen Verlegenheit.
„Frau Meier“, sagte sie, „Sie wissen doch sehr gut bei uns Bescheid. Führen Sie das junge Mädchen doch mal in unseren Betrieb ein; sie ist der neue Stern unserer Firma.“
Die Reinmachefrau wurde vor Verlegenheit rot. Sie kannte die häßliche Natur Fräulein Spitzings und wußte schon vorher, daß diese großen Haß gegen die neue Sekretärin hegte, bevor sie diese kannte. Maja stand den vor Borna über diese Demütigung Tränen in den schönen Augen.
Da kam ein älterer Herr zur Tür herein. Die jungen Mädchen gingen schnell auf ihre Plätze, und auch die Aufwartefrau ging hinaus.
Nach einem freundlichen Gruß, der der Allgemeinheit galt, trat er auf Maja zu.
„Ach, Sie sind wohl unsere neue Sekretärin, Fräulein Koppert. Steffens heißt ich. Da kommen Sie nur gleich mit mir. Ich werde Ihnen zeigen, wo Sie Ihr Reich haben.“
Danach ging er durch die Geschäftsräume, und Maja folgte ihm. Gott sei Dank! Doch einer, der nett zu ihr war. Höfentlich war sie nicht auf die anderen jungen Mädchen angewiesen.
„Hätten Sie schon eine ähnliche Stellung?“ fragte Herr Steffens, als er ein kleines Zimmer öffnete und sie bat, hineinzugehen.
„Ich habe alle Kenntnisse, die für diesen Posten erforderlich sind“, entgegnete Maja. „Ich war zwei Jahre in meiner letzten Stellung als Stenotypistin. Direkt Privatsekretärin bin ich noch nicht gewesen.“
Steffens reichte ihr die Hand.
„Da will ich wünschen, daß Sie sich gut bei uns etablieren und unseren Chef zufriedenstellen. Es ist ein gutes Auskommen mit ihm. Sie werden ja sehen.“
So ähnlich hatte auch das Fräulein zu ihr gesprochen; aber was war doch für ein großer Unterschied zwischen den beiden Glückwünschenden! Herr Steffens meinte es wirklich so, wie er es sagte, während es bei Fräulein Spitzing nur Hohn gewesen war.
„Dies ist also Ihr Zimmer, Fräulein Koppert. Nebenbei ist das Privatkontor unseres Chefs. Sie sind ausschließlich für unsere umfangreiche Korrespondenz engagiert, die der Chef Ihnen diktiert wird. Ist er nicht hier, so führe ich die Geschäfte. Sollten Sie irgend etwas nicht wissen oder etwas fragen wollen, so kommen Sie ruhig zu mir.“
Wenn Sie ablegen wollen, dort in der Ecke ist Ihr kleiner Schrank. Und dann warten Sie nur vorläufig, bis der Chef kommt. Vielleicht können Sie sich inzwischen mit Ihrer Schreibmaschine vertraut machen.“

„Majestät, die Speichern der Bauern sind leer...“

Riesenversammlung gegen Wucher und Not in Czernowitz.

Czernowitz. Sonntag fand hier eine Riesenversammlung gegen Wucher und Not statt, bei welcher mehrere Reden gegen die schlechte Wirtschaftspolitik der Regierung gehalten wurden. Man verurteilte, daß die Regierung seit ihrer „Tätigkeit“ mehr als 30.000 Protektionen in fette Stellen unerbracht, die Regionaldirektorate ohne Wirkungsbereich schaffte und in leichtsinniger Weise die schrecklich hohen Steuern, welche das arme Volk herauschwitzte, vergebte.
Die Versammlung beschloß an Se. Majestät unseren König folgendes Telegramm zu senden:
„Majestät, die Speichern der Bauern sind leer. Der längst fällige Anbau wurde noch nicht vorgenommen. Wucher und Armut

haben die Türen der Fabriken u. der Geschäftsläden gesperrt. Wenn die rumänischen Banken kein Geld geben wollen, wie ist es dann möglich, daß ausl. Kapital ins Land kommt? Es kann heute niemand mehr die Steuern bezahlen und die Folge wird sein, daß der Staat nicht in der Lage sein wird, seine Militärmacht, seine Beamten zu erhalten.
Majestät, wechseln Sie die Regierung des Unglückes. Ein Wuchergesetz ohne Dekalkulation der Zinsen ist ein Konfisk. Unser Land ist eine Pyramide. Die Basis ist der Bauernstand, die Stütze sind Sie. Majestät, die Basis droht zusammenzubrechenn!“

Die reichste Frau der Welt.

Man setzte bisher stets voraus, daß die reichste Frau der Erde nur eine Amerikanerin sein könne. Es zeigt sich aber, daß dieser Titel der Japanerin Yone Sufuki gebührt, die hauptsächlich aus eigener Geschäftstätigkeit das ungeheure Vermögen von 30 Millionen Pfd Sterling (750 Millionen Friedenskronen oder 25 Milliarden Lei) zusammengebracht hat. Nach der Japanerin kommt eine brasilianische Frau und eine Nordamerikanerin mit je 20 Millionen Pf Sterling (500 Millionen Friedenskronen oder 17 Milliarden Lei).

4300 Jahre alte Königsgräber.

Die gemeinsam vom Britischen Museum und dem Pennsylvania-Universitäts-Museum ausgerüstete Expedition nach Mesopotamien, die von dem bekannten englischen Archäologen Woolley geführt wird, hat in Ur (Chaldea) wichtige Entdeckungen gemacht. Wie das Britische Museum bekanntgibt, sind die Gräber von drei Königen von Ur freigelegt worden. Die Könige sollen der dritten Dynastie von Ur angehören und ungefähr um 2400 bis 2300 Jahren vor Christi Geburt regiert haben.

Marktpreise.

Araber Getreidepreise.

Weizen 300, Mais 250, Hafer 280, Gerste 250, Neumais 220 Lei pro Meterzentner.

Femelschwarzer Getreidepreise.

Weizen 78 Kg. 280, 79 Kg. 290, Altmais 240, Neumais 205, Hafer 270-280, Gerste 215 bis 220, Kleie 190, Fuhrmehl 190, Karloffel 240 Lei pro Meterzentner.

Getreidepreise in Brasila.

(Pro Wagon ab Hafen.) Weizen 85.000, Roggen 27.000, Gerste 20.000, Hafer 19.000, Mais (Pferdebahn) 20.000, gemischter Mais 21.000, Bohnen 50.000 und Hirse 27.000 Lei.

Wiener Marktpreise.

Getreide: Weizen 570, Roggen 445, Hafer 525 Lei pro Meterzentner.

Rindmarkt: Ochsen 38, Stiere 34, Rülhe 29 Lei pro Rilo Lebendgewicht.

Schweinemarkt: Fleischschweine 85, Fetteschweine 41 Lei pro Rilo Lebendgewicht.

Geldkurse:

1 USA-Dollar hat einen Wert von Lei	168.69
1 Englisches Pfund	817.55
1 Deutscher Reichsmark	40.18
1 Schweizer Franc	92.64
1 Ungarischer Pengö	22.44
1 Oesterreichischer Schilling	28.89
1 Italienische Lire	6.81
1 Französischer Franc	6.61
1 Holländischer Gulden	67.99
1 Tschechische Krone	4.99
1 Jugoslawischer Dinar	2.98
1 Polnischer Zloty	16.40
1 Bulgarischer Leva	2.24

Mehrere tausend Hunde

sind in Berlin an Typhus verendet.

In Berlin ist eine äußerst gefährliche Hundeseuche ausgebrochen, der bereits mehrere tausend Hunde erlegen sind. Es handelt sich um den Hundetyphus oder die sogenannte Stuttgarter Hundeseuche. Eine Heilung ist bei den ersten Anzeichen der Krankheit noch möglich, später jedoch ist der Tod kaum abzuwehren. Die Wissenschaft hat sich bis jetzt vergeblich bemüht, den Krankheits-erger zu entdecken.

Ständiger Verdienst für Jedermann

schriftliche und gewerbliche Heimarbeit, Vertretungen usw. A. Material gegen Einsendung eines internationalen Postantwortschneines von der Verwaltung der „C r e w s - R u n d s c h a u“ in Brno, 16, Gebrowitz, Jungmannova 11/A3. (Tschechoslowakei).

Gar manche Nacht hatte Frau Ahlers am Krankenbett der Komtesse Loni gefesselt. Ein schweres Nervenfieber hatte diese befallen. Oftmals wußte der Arzt selber nicht, ob seine Patientin die Krise überstehen würde.

Aber schließlich hatte die gesunde Natur Lonis sich doch durchgerungen. Sie schlief jetzt wenigstens ruhig und hatte nicht mehr die schrecklichen Fieberphantasen, die ihr furchterregende Bilder vorspielten.

Wie eine treusorgende Mutter hatte Frau Ahlers an Lonis Bett gewacht, und nun, da das Schwerste überwunden war, konnte sie sich auch etwas mehr Ruhe gönnen.

Loni schloß sich aber sehr elend und wußte kaum, ob alles, was hinter ihr lag — die Flucht vor den Wölfen, das Hungern in der Großstadt — Wirklichkeit oder nur ein wilder Traum gewesen.

Frau Ahlers und ihr Ketter wußten noch immer nicht, wer Loni war. Soviel hatte die alte Dame aus Lonis Fieberreden vernommen, daß sie wohl in Rußland gewesen sein mußte, und daß sie sich nach ihrem Vater sehnte.

Als Nieburg eines Abends aus seinem Geschäft nach Hause kam, fragte er, wie gewöhnlich, nach seinem Schützling, und da konnte Frau Ahlers ihm die erfreuliche Auskunft bringen, daß es Loni bedeutend besser gehe, und daß Loni sogar nach ihm gefragt habe. Das heißt nicht direkt, aber sie hatte sich besonnen, daß ein vornehmer Herr ihr auf der Straße geholfen hatte; aber wie sie dahin gekommen war, wo sie sich jetzt befand, das wußte sie noch immer nicht.

„Es ist noch ziemlich früh am Tage“, sagte Frau Ahlers. „Ich glaube, Sie können unser Abgesehen für einen Augenblick besuchen. Dann wird sie sich schon wieder erinnern, was mit ihr geschehen ist.“

Nur zu gern war Nieburg bereit, ihr zu Loni zu folgen. Vorsichtig öffnete Nieburgs Wirtin das Krankenzimmer, um erst einmal nachzusehen, ob Loni nicht schlief. Aber die Kranke saß in ihre Kissen zurückgelehnt. Ein mattes Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie Frau Ahlers erkannte.

Loni glaubte zuerst, Frau Ahlers Besuche sei der Arzt, der auch von großer, schlanker Figur war; sie richtete ihre Augen forschend auf Nieburg.

Wütlich legte sie ein schwaches Rot über ihre blassen Wangen, und ihre Augen wurden lebhafter.

„Das ist er, mein Ketter“, sagte sie erfreut.

Nieburg trat an ihr Bett und reichte ihr die Hand.

„Nun, Fräulein Loni, wie geht es Ihnen?“

„Ich bin wieder ganz gesund“, erwiderte Loni. „Ich wollte schon immer aufstehen; aber ich darf ja nicht. Der Arzt sagte, ich müßte mich noch schonen.“

Frau Ahlers lächelte.

„Nun, kleines, so schnell geht es nicht. Aber in ein paar Tagen läßt sich schon darüber reden. Sie waren sehr krank.“



Lustige Ecke
Groß auf Umwegen.
Sie: „Ich lese gerade, daß in der Wandschule eine Frau 1000 Lei kostet!“

Durch die Blume.
Junge Gattin: „Werner, ich habe in der letzten Nacht geträumt, daß du mir ein neues Kleid gekauft hättest...“

Zu der Hünerfarm.
„Wann kann ich frische Eier haben?“
„In zehn Minuten, das Huhn hat sich gerade hingeseht, um es zu legen!“

Belehrung.
Dora: „Mutter, ich kann ihn wirklich nicht heiraten. Er ist gottlos und will nicht glauben, daß es eine Hölle gibt.“

Doppelmutig.
Mutter: „Hat Hans eingestanden, daß er dich „Kamel“ genannt hat?“
Vater: „Ja!“

Boßheit in der Melodie.
Heinrich der Vierte reiste einmal durch eine kleine Stadt, die ihn durch ihre Deputierten am Tore empfangen und bewillkommen ließ.

Die Hofe.
Ein Bettler, dessen Hofe sich in recht elendem Zustande befand, läutete am Hause, auf dem ein funkelndgelbes Doktorhäubchen prangte, und fragte, als eine hübsche junge Dame die Tür öffnete, ob der Herr Doktor nicht die Güte haben wolle, ihm eine abgelegte Hofe zu schenken.

Unterschied.
Zwischen Leipzig und Berlin kam der Schaffner in das Abteil erster Klasse. Zwei Herren saßen darin.

Der schlau Bruder.
Fritz und Peter bekommen jede Woche 20 Lei für ihre Sparbüchsen, damit jeder dem anderen etwas zu Weihnachten schenken kann.

Verständnis.
„Ich weiß, junger Mann, daß Sie meine Tochter lieben. Leider muß ich Ihnen aber das Geständnis machen, daß ich in der letzten Zeit fürchterliche Geldverluste hatte und...“

De Esel und die Klosterbrüder!

Sam Kramlich-Jobst.

Bei die Klosterbrüder is ach net immer als Gold, was glanz. Die armit G'selle han ach ester 's Brot net über Nacht im Haus an misse ach no ester wie amol raptate.

humm ins Kloster. Un ohni Esel han se doch ach net wille zuckumme. Drumm sin se no so ganz tiefsinnich un traurich uff Haam zu.

Rückgang

des Exporthandels.

Newyork. Nach einer Zusammenstellung der amerikanischen Handelsstellen hat die ständige Zunahme des Exporthandels in diesem Jahre zum erstenmal seit 1921 eine Unterbrechung erfahren.

Europas Außenhandel hält sich ungefähr auf der vorjährigen Höhe und hat nach dieser Berechnung wieder 99 Prozent des Vorkriegsumfanges vom Jahre 1913 erlangt.

Die Wirksamkeit

einer Zeitungsanzeige wird noch vielfach unterschätzt. Da hat z. B. ein Geschäftsmann festgestellt, daß sein Inserat ihm nur sieben neue Kunden gebracht hat.

Advertisement for Kleiderfärben (clothing dyes) and Pulver (powder) with contact information for Hoszpodár.

Large advertisement for 'Silber-Dorfbüch' (Silver Village Book) featuring an illustration of a woman and text about subscription prices and benefits.

Advertisement for 'Briefkasten' (mailboxes) featuring an illustration of a woman and text about postal services and subscriptions.

Kleine Anzeigen.

Wort 3 Lei, fettgedruckte Wörter 6 Lei.
Kleinste Anzeige (10 Worte) Lei 30. Sonstige
Inserate der Quadratcentimeter 4 Lei, im
Textteil 6 Lei oder die einpaltige Zentime-
terhöhe 26 Lei, im Textteil 36 Lei. Brief-
lichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen.
Inseratenaufnahme in Arab oder bei unserer
Vertretung in Temeschwar Innere Stadt, Lono-
bitzstraße Nr. 4.

Rapphengst, kohlschwarz, 3 Jahre alt, 170
Zentimeter hoch, zu verkaufen bei Matthias
Fektor, Alexanderhausen (Sandru) Nr. 206,
Sub. Timis-Lorontal.

Dorfsch. Eber, 6 einhalb Monate alt, zu ver-
kaufen bei Josef Fock, Segenthan (Sangu)
Nr. 125, Sub. Arab.

Nomus-Rapphengst, 4 einhalb Jahre alt, mit
Zertifikat versehen, 170 Zentimeter hoch zu ver-
kaufen bei Johann Kühn, Deutschantpeter
(Sanpetra-german) Nr. 158, Sub. Timis-Lor-
ontal.

Schimbash-Uniformen! Infolge meiner 20-
jährigen Praxis als Regimentschneider bin
ich in der Lage vorschriftsmäßige Uniformen
für Schimbashen billig anzufertigen. Johann
Silbert, Neuarab Arabul-nou, Hauptgasse 28.

Sodafabrik mit Krachelfüller komplett 800 Stk.
Soda- und 200 Krachelfläschen zu verkaufen bei
Sognat Anselm Orzhdorf (Ortsfoara) Nr. 495,
Sub. Timis-Lorontal.

Dorfsch. Eber, 8 Monate alt, mit Zertifikat
versehen, zu verkaufen bei Josef Bernstener,
Werszdorf 265 (Wersfoara) Sub. Timis.

Erfüll. Chenl „S. G. B.“ Prosp. grat. Dir-
Minger, Wien, Ottatringstraße 61.

Musikarchiv wegen Todesfalls zu verkaufen bei
Witwe Michael Eretiner, Orzhdorf (Ortsfoara)
Nr. 499, Sub. Timis-Lorontal.

Reine Katzen!

Aber für Bargeld können Sie billig kaufen.
Herren, Knaben- und Kinder-Kleider im
Kleider-Geschäft Alexander Fuchs
Temeschwar-Josestadt, Studier-Pl. 5
Herren Paletto schwarz m. Samit. Lei 1350
Pelztragen 1750
• Übergangsröck Doublstoff mit
Fellfutter 1200
• Karzer Winterrock 600
mit Fellfutter 1200
• Anzug Kammgarn 1600
Stiefelhosen von a 150 bis 400
Knaben-Schuluniform von Lei 800 bis 1500
Kinder-Anzug Wolstoff 350
Arbeiter-Hose 108

Waschmaschine

neuartig, komplett, erschlaffig ausgeführt
und angestrichen, auch auf Ratenzah-
lung zu billigen Tagespreisen bekommt
man bei der neuerrichteten Farbinder-
werkstätte des Farbwarengeschäftes

Bartholomäus Hoffmann

Neuarab, neben der Kirche. Woselbst
auch alle in das Bänderfach einschlä-
gige Neuarbeiten und Reparaturen zu
den allerbilligsten Preisen übernommen
werden. — Die geehrten Kunden werden
ersucht, die Gelegenheit zur Beschaffung
dieser billigen Neuheit nicht zu
versäumen.

Wischbüchel pro Stud	50 Bani
" " 100 Stud	Lei 200
" " 500 Stud	Lei 375
Preise pro Schachtel (100 St.)	Lei 45
Einfache Kassen voranschläge	
für Anmeldeformulare	Lei 2
Doppelte Kassen voranschläge	Lei 3
Kassenbücher pro Stück	Lei 2
Schulbücher pro Stück	Lei 2
" " 100 Stück	Lei 100
Wollkleiderbuch	Lei 25
„Mak schnell de Nime zamm“	Lei 10
„Der Nebchnitt“	Lei 25
„Hilbs Kochbuch“	Lei 50
Gesetz der Minderheitskirchen	Lei 15

zu haben in der Buchhandlung der
Arader Zeitung.

WER ÜBERNIMMT DEN VERTRIEB

von technischen Vorlagenwerken für Tischler, Möbel-
fabriken, Baumeister, Steinbildhauer und Schlosser-
meister bei hoher Provision oder eben auf eigene
Rechnung? Anträge an

WILLY SIEGMUND,
Technisches Zeichenbüro u. Verlag, Reichenberg (Böh-
men) CERN, Paulsdorfergasse Nr. 7.

FORTUNA MÖBELLAGER!

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,
sowie andere Möbel am billigsten,
auch gegen Teilzahlung bei

J. PALADICS
Arab, Bul. Regele Ferdinand
Nr. 41, (gew. Borosbeniplatz).

Selbst das Schwabenkind

weiß es schon, daß die besten und billigsten Schnittwaren im

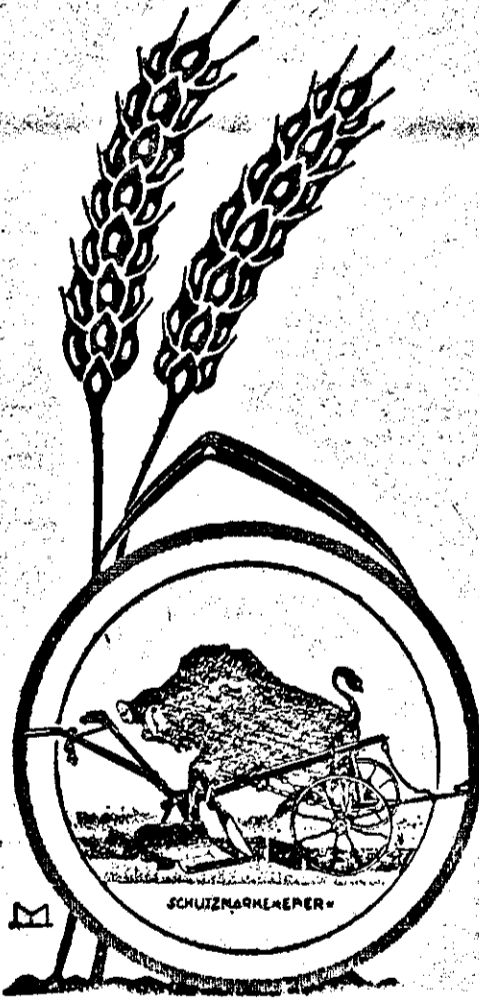
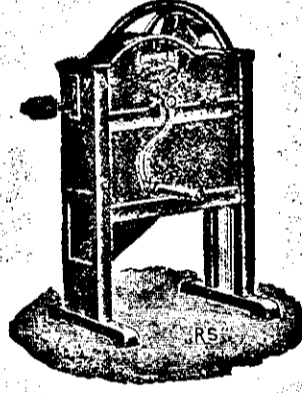
Schwäbischen Volkswarenhaus

zu haben sind. Gute Bedienung! Solide Preise! Kein Kaufzwang!
Firmeninhaber: **Nikolaus Becker** Temeswar I. Domplatz 6.

KOCHEN SIE NUR MIT

Daprika Aroma Daprika

Rühne's Qualitätsmaschinen
Rebler u. Schroter
für Hand- und Kraftbetrieb.



Häcksler! Rübensneider! Eberhardt-Pflüge! Weiß & Götter,

Maschinen-Niederlage,
Temeswar-Josestadt, Herrngasse 11a

Versatzamt

Temeswar, Strada Primaria
(Stadthausgasse) Nr. 1a.

Manneschwäche

wird behoben, ohne Medikamente, ohne Elektro, ohne an-
haftende Apparatur, Ueberraschende Erfolge zeigen stets einlaufende
Anerkennungsschreiben. Patentiert. Diskrete Zustellung. Prospekte
gegen Einsendung von 30 Lei oder Gegenwert in internationalen
Postantwortschleinen. Vertreter in allen Staaten werden gesucht.
Firma „E l o g“, in Brunn 2, Bahnhofstr. 30, Tschechoslowakei.

Achtung Schimbash!

Uniformen komplett. Vord-
schriftsmäßige Ausführung ga-
rantiert. Von Lei 4000 aufwärts.
Adam Schwal
Schneidermeister, Dobrin 21.

Ing. Theo Hillmer

Bulareff, Strada Cazarmei Nr. 9
seit 1906 bestehend, empfiehlt sich für die
Anmeldung von Patenten und Schutz-
marken im In- und Auslande, Technische
Organisation, Gute Referenzen. Prompte
und reelle Bedienung. Mäßige Preise
Korrespondenz Deutsch, Französisch und
Rumanisch

„Universal“-Tee

heilt schnell und leicht Verstop-
fungen, Rheumatismus, Hä-
morrhoiden, und Nieren- u. Le-
berleiden auf natürliche Art und
ohne dem Organismus zu scha-
den. Zu haben in allen Apotheken
und Droguerien. Hauptver-
sandstelle:

Laboratorium Malarin, Butareff.
Achtung: Viele Aerzte benötigen
selbst den Universal-Tee.

Umsonst

erteile ich jeder Dame
einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erkrankt und mit
dankebar sein. Frau A. Gebauer, Stettin.
56. B. Friedrich-Eberstraße 105,
Deutschland. (Porto beifügen.)

Am schönsten putzt wäscht und bügelt Theresia Buttinger

Dampfwäscherei
Arab, gewesene Batthyanyi-Gasse 35
im Hofe.

Bücher umsonst

für einen neuen Leser:

- Ein „Landmann-Kalender 1931. Lei 2
- 1. „Deutsches Volksliedebuch“ mit 120
schönen Liedern Lei 25
- 2. Bilder aus dem Honvedleben 2. Band Lei 20
- 3. Er hatte eine deutsche Mutter gehabt Lei 20
- 4. Fünfundzwanzig Jahre deutschen
Schrifttums im Banat Lei 20
- 5. Gebetsblätter und biographische Skiz-
zen von S. Wetzel Lei 25
- 6. Was schnell de Nime zamm Lei 40
- 10. Heimatgeschichte des Banates Lei 15
- 22. „Radio für Alle“ Lei 40
- 12. Gesetz der Minderheitskirchen Lei 15
- Wunderschöne Gdäner-Bücher (256 Seiten):
- 15. Ernst Klein: Der Fluch des Alten Lei 20
- 17. Rudolf Kreuz: Annamariens zwei
Seelen Lei 20
- 18. Alfred Schrotbauer: Der Lang auf der
Erdbugel Lei 20
- 19. Walbemar Wonsels: Naemi. Lei 20
- 20. Der Nebchnitt Lei 25
- Für zwei neue Leser:
- 21. „Hilbs Kochbuch“ Lei 50
- Für drei neue Leser:
- 22. Deutsche Handelskorrespondenz Lei 70

Titel „Arader Zeitung“, Arab.

Ich bitte die „Arader Zeitung“ zum
Preise von halbjährig 200 Lei, oder die ein-
malige Ausgabe zum Preise von Lei 100
halbjährig, dem von mir geworbenen neuen
Leser:

Name _____
Wohnort _____
Haus-Nr. _____
Sofort zugifendend und nachdem er die
Halbjahresgabe sofort mit der Post einschickt,
bitte ich das Wichtigste aus Ihrer Liste:
Nr. _____ als Geschenk.
Hochachtungsvoll
Name _____
Ort _____
Nicht anzuwenden ist im Ausland!